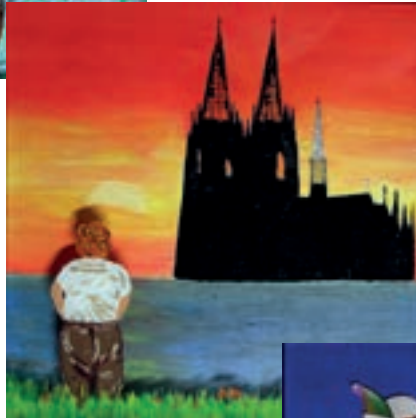


Krone un Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 81 · Juni 2017 G 20347 F



Am Dom ka'mer sich nit satt sinn!

Unser Veranstaltungskalender

Montag, **12.06.2017, 18.00 Uhr**, „Mehr als 300 Jahre Farina Eau de Cologne“ – Vortrag von Johann Maria Farina

Samstag, **01.07.2017, 17.00 Uhr**, Mess op Kölsch mit Prof. Gerhard Herkenrath zum Thema „*Mer feere uns Freud am Levve*“, Sankt Ursula

Freitag, **07.07.2017, 11.00 Uhr** Kölsche Pfefferlecker – Kulinarischer Rundgang mit Thomas Coenen

Montag, **10.07.2017, 18.00 Uhr**, „Aktuelles aus der Dombauhütte“ – Vortrag von Dombaumeister Peter Füssenich

Samstag, **15.07.2017, 14.30 Uhr**, Halbtagesausflug nach Brühl: Kostümführung durch den Schlosspark mit Petra Lentes-Meyer

Samstag, **05.08.2017, 18.00 Uhr**, Führung durch das RheinEnergie STADION – **AUSVERKAUFT!**

Sonntag, **06.08.2017**, bis Freitag, **11.08.2017** – Mehrtagesfahrt ins Münsterland

Samstag, **02.09.2017, 11.00 Uhr** – Führung im Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum des Historischen Archivs

Montag, **11.09.2017, 18.00 Uhr**, Mundartautorenabend. Motto: *Saache jitt et – do jläuvs et nit!*

Samstag, **23.9.2017, 14 Uhr**, Führung durch die Kirche St. Nikolaus in Köln Dünnwald mit Peter Richerzhagen

Donnerstag, **28.09.2017, 19.00 Uhr**, ALT-Köln en der Weetschaff mit SakkoKolonias

Samstag, **07.10.2017**, Tagesausflug nach Essen, in die „grüne Hauptstadt“ Europas: „Krupp und mehr“

Donnerstag, **12.10.2017, 18.00 Uhr**, Führung durch das RheinEnergie STADION

Montag, **16.10.2017, 18.00 Uhr**, Liederabend „Heidewitzka, der liebe Jung is wieder da“ mit dem Kölnbarden Hans Jürgen Jansen zu Ehren von Karl Berbuer und Toni Steingass

Samstag, **21.10.2017, 11.00 Uhr**, Führung Thomas Coenen, Stadtmuseum:
Konrad der Große. Die Adenauerzeit in Köln 1917 bis 1933

Samstag, **28.10.2017, 10.00 Uhr**, – Führung Petra Lentjes-Meyer:
Kuriöses im Dom und das Richter-Fenster. – **AUSVERKAUFT!**

Montag, **13.11.2017, 18.00 Uhr**, „Kölsch-Katholisch“ – Vortrag Dr.
Christoph Schank

Samstag, **18.11.17, 11.00 Uhr**, Führung durch das Karnevalsmuseum mit
Marita Dohmen

Montag, **04.12.2017, 18.00 Uhr**, *De Adventszick kütt* mit Günter Schwan-
enberg

Dienstag, **23. Januar 2018, 15.15 Uhr**, *Fastelovend der leiseren Töne*

Besuchen Sie uns auch auf Facebook

<https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/>

Zum Titelbild

Diese drei Gemälde im Materialmix mit 3D-Effekt wurden von unserem lang-jährigen Vereinsmitglied Ingrid Schulz angefertigt, die schon mehrfach ansprechende Illustrationen für unsere Zeitschrift beigesteuert hat. Zwei dieser Bilder wurden von Baas Ursula Jünger im Beisein der Künstlerin auf der diesjährigen Mitgliederversammlung für 50-jährige Treue zum HvAK übergeben.

Fotos: I. u. J. Schulz, Gestaltung: M. Thönißen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort der Vorsitzenden (Baas) Ursula Jünger | 6 |
| Zuständigkeiten beim HVAK | 7 |
| Unser Vorstand: Martina Thönißen | 8 |
| Kumede | 9 |
| Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte | 10 |
| – Dünnwald – 900 Jahre von Peter Richerzhagen | 10 |
| – Kölner Erzbischöfe und die Reformation: „Die schöne Mansfelderin“ – Köln, Düsseldorf und die Reformation von Hans-Georg Tankiewicz | 13 |
| – Mylius, der letzte Kommandant der Kölner Stadtsoldaten von Heinz Dick | 17 |
| – Andreas Gottschalk – jüdisch-protestantischer Armenarzt von Klaus Schmidt | 20 |
| – Der rote Becker, der erste protestantische OB von Dr. Detlev Präßdorf | 22 |
| – Straßenbahnschaffnerinnen im Streik 1917 von Hans-Georg Tankiewicz | 24 |
| – Vor 75 Jahren: Der 1000-Bomber-Angriff auf Köln in der Nacht zum 31. Mai 1942 von Friedhelm Sarling | 27 |
| – „Heißes Pflaster Köln“ – die Stadt im Film vor 50 Jahren von Hans-Georg Tankiewicz | 30 |
| Kölsches | 32 |
| – Superpänz von Maria-Luise Schweiger | 32 |
| – Alt-Köln vör 100 Jahr von Thomas Coenen | 33 |
| – Bildhauerkunst in Köln – Folge 16: Hohe Domkirche – Die Türen des Südquerhauses von Ewald Mataré (1887–1965) von Helmut Fußbroich | 38 |
| – Kölsche Wortkunde VII: Verwandte op Kölsch von Jürgen Bennack | 39 |
| – Us dem Mettwochskreis: | 43 |
| – Klein Tipps för kölsch ze schrieve – Tipp 5 von Marita Dohmen | 43 |
| – Neues aus dem Mittwochskreis von Marita Dohmen | 43 |
| – Rötsel us dem Mettwochskreis: Lösung Rötsel KuF 80 und | |
| – Jet Neues för ze rode | 44 |
| – Rückmeldungen an die Redaktion | 45 |
| Gertrud Türk: Wie weed dat jeschrevve? | 45 |

| | |
|---|----|
| Vereinsinterna | 47 |
| – Nachrufe: Karl-Josef Lippemeier und Ulrich List | 47 |
| – Jebootsdaach <i>von Wolfgang Pappe</i> | 49 |
| – Neue Mitglieder <i>von Wolfgang Pappe</i> | 50 |
| Verein/Termine | 50 |
| – Veranstaltungsrückblick u.a. Protokoll OMV v. 13.3.2017 | 50 |
| – Vereinsveranstaltungen – Vorschau | 60 |
| Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner | 67 |
| Zum guten Schluss: Fürs Kölner Stammbuch | 69 |
| Nachlese „Heimat“ | 70 |
| Impressum | 71 |

Flöck un direktemang – HvAK-Infos per Mail

Wir aktualisieren unsere Datenbank. Dazu bitten wir Sie, uns Ihre aktuelle E-Mail-Anschrift zu übermitteln.

Wolfgang Pappe: **w.pappe@hvak.de**

Auf unserer Homepage werden wir in Zukunft kurzfristig organisierte Veranstaltungen, die bei Drucklegung des jeweiligen Heftes noch nicht feststanden, veröffentlichen. Diese Termine werden auch per Mail mitgeteilt werden. Falls noch nicht geschehen, übermitteln Sie Ihre aktuelle Adresse an Wolfgang Pappe (**w.pappe@hvak.de**).

Vorwort der Vorsitzenden (Baas)

*Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln
und Leser von Krone un Flamme!*

Da haben wir im vergangenen Mai mit der Gerd-Köster-Lesung mal etwas Neues ausprobiert. Unser Wunsch war, mit einem prominenten Künstler ein breites Publikum anzusprechen. Also nicht nur Mitglieder, sondern auch Köln- und Kölsch-Interessierte, die den Heimatverein Alt-Köln nicht kennen. Wir gewähren damit einen Einblick in die Vereinsaktivitäten. Schon einen Monat vor Beginn war die Veranstaltung ausverkauft und die Frage nach weiteren Karten war groß. Ob wir dadurch neue Mitglieder gewinnen, können wir leider nicht messen. Auf jeden Fall haben wir erreicht, dass wir eine erfolgreiche Veranstaltung durchgeführt haben und uns Menschen darüber hinaus kennengelernt haben, die genau unserer Zielgruppe entsprechen.

So sehen wir uns im Vorstand motiviert, neue Ideen zu entwickeln, um Mitglieder zu gewinnen. Wir werden im nächsten Jahr mit einer neuen Veranstaltungsreihe für Familien starten. Wir möchten Jung und Alt für die Kölner Geschichte und die kölsche Sprache begeistern.

Es muss doch zu schaffen sein, die Altersstruktur ein wenig in Richtung der Jüngeren zu verschieben. Von rund 1500 Mitgliedern sind gerade einmal 183 unter 60 Jahren. Es wartet noch viel Arbeit auf uns!

Aber die Mobilen unter den Mitgliedern dürfen sich freuen. Der HVAK fährt wieder „op Jöck“. Die Reise führt diesmal in das Münsterland vom 06. bis 11. August. Denken Sie daran, sich rechtzeitig anzumelden. Die Frist läuft noch bis zum 10. Juni 2017.

Ein Tipp: Besuchen Sie die Kumedie mit dem neuen Theaterstück „Ne Kühmbrezel“ noch bis zum 02. Juli 2017 in der Volksbühne am Rudolfplatz. Es lohnt sich!

An dieser Stelle möchte ich auch einmal meinen Dank an jene Mitglieder richten, die uns lobend unterstützen und motivieren, mit Veränderungen fortzufahren. Glauben Sie mir, das ist Balsam für die Seele!

Ich wünsche Ihnen schöne Sommermonate und viel Freude bei der Lektüre der Krone un Flamme.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ursula Jünger (Die Baas)

Zuständigkeiten beim HVAK

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Vorsitzende (Baas)

Allgemeines/Vorträge

Ursula Jünger

Severinstr. 76, 50678 Köln

Tel. 0221/329993

E-Mail: u.juenger@hvak.de

Schriftführerin

(Mitgliederbetreuung)

Karin Pistor-Rossmann

Berndorffstr. 2, 50968 Köln,

Tel.: 0221/80118347; Fax: 0221/80118346,

E-Mail: k.pistor@hvak.de

Schatzmeister

*(Neuaufnahme, Spenden
Schriftliche Kartenwünsche)*

Jochen Schulz

Keplerstr. 43, 50823 Köln

Tel.: 0221/522283,

E-Mail: j.schulz@hvak.de

Spielleiter der KUMEDE

und stellvertr. Vorsitzender
(Nachwuchs)

Wolfgang Semrau

E-Mail: w.semrau@hvak.de

Geschäftsführer

der KUMEDE
und stellvertr. Schatzmeister

Heinz Koll

E-Mail: h.koll@hvak.de

Stellvertretender

Schriftführer

*(Krone un Flamme
Redaktion)*

Hans-Georg Tankiewicz

E-Mail: hg.tankiewicz@hvak.de

Archivarin

*(Bücherspenden nur
„Köln-Bücher“)*

Maria Luise Schweiger

E-Mail: ml.schweiger@hvak.de

Beisitzer

*(Änderungen,
Verwaltung Mitgliederdaten)*

Wolfgang Pappe

E-Mail: w.pappe@hvak.de

Beisitzerin

(Führungen, Mundart)

Heide Salentin

Beisitzerin

*(KuF-Termine, Presse
Aktivitäten der Mitglieder
Homepage-Pflege)*

Martina Thönißen

E-Mail: m.thoenissen@hvak.de

Beisitzer

*(Terminkoordinierungen
Veranstaltungen)*

Friedhelm Sarling

E-Mail: f.sarling@hvak.de

Beisitzerin

(Mittwochskreis)

Marita Dohmen

E-Mail: m.dohmen@hvak.de

Kartenbestellungen

***Kartenbestellungen nur schriftlich
(Post/E-Mail) an J. Schulz. Herr Schulz
schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang er-
folgt die Kartenzustellung.***

Unser Vorstand

Die Aufgaben von Martina Thönißen



(Foto: F. Sarling)

Martina Thönißen ist seit 2006 Mitglied im Heimatverein Alt-Köln und wurde in der Mitgliederversammlung 2015 zur Beisitzerin in den Vorstand gewählt. Ihre Aufgabenbeschreibung liest sich auf den ersten Blick als unspektakuläre Aufzählung. Blickt man jedoch genauer hin, dann kümmert sich Martina Thönißen nicht nur um die Veröffentlichung von Terminen in „Krone un Flamme“, um die Kontakte zur Presse, um die Aktivitäten der Mitglieder und Partner und gestaltet die Homepage, sondern vernetzt diese höchst unterschiedlichen Bereiche. Sie ist festes Mitglied im Redaktionsteam.

Jede einzelne der Aufgaben erfordert viel Sorgfalt, Zuverlässigkeit, Aufgeschlossenheit und Eigeninitiative. All das vereint Martina Thönißen in sich. In Köln-Lindenthal geboren, lebt sie seit vielen Jahren mit ihrer Familie außerhalb der großen Stadt in Brühl. Martina Thönißen kommuniziert vor

allem online. Anfragen an den HVAK gelangen über das Kontaktformular auf der Homepage in der Regel zu ihr und werden dann weiter bearbeitet. Die Gestaltung und Weiterentwicklung der Homepage für unsere Mitglieder und alle Interessierten ist für Martina Thönißen ein besonderes Anliegen. Gerade was die kurzfristige Aktualisierung von Terminen betrifft, ist die Homepage eine ideale Ergänzung zu den langfristigen Terminhinweisen in „Krone un Flamme“. Auch die Kontakte zur Presse dienen dazu, auf Veranstaltungen und Termine noch einmal aktuell hinzuweisen, so dass auch Nichtmitglieder Gelegenheit haben, sich über die Angebote des HVAK zu informieren und auf diese Weise Gefallen an einer Mitgliedschaft in unserem Verein finden. Für all das setzt Martina Thönißen sich beharrlich und vorausschauend ein. Nach ihren Wünschen für den HVAK gefragt, antwortet sie dementsprechend: „Ich möchte den Heimatverein mit der Zeit gehen lassen, damit er lebendig bleibt und das Anliegen auch an zukünftige Generationen herangetragen wird.“

Ein wichtiges Anliegen, da ist sich die Redaktion mit dem Vorstand einig, denn der Heimatverein muss sich mehr denn je unter einer Vielzahl von Angeboten behaupten und offen sein auch für diejenigen, die zwar nicht in Köln geboren sind, die aber spüren, dass in ihnen „e Kölsch Hätz“ schlägt.

Was unsere Vorstandskollegin Martina Thönißen für den Heimatverein Alt-Köln leistet, ist nicht immer auf den ersten Blick sichtbar, jedoch unverzichtbar für das Gelingen der Vorstandsarbeit. Vielen Dank dafür, liebe Martina!

Friedhelm Sarling

Kumede

Liebe Leser von Krone un Flamme, liebe Freunde der KUMEDE,

nach einer Premiere sind Sie es gewohnt, in diesem Teil unserer Zeitschrift einen Bericht bzw. eine Rezension zum aktuellen Stück vorzufinden. Leider lag der Redaktionsschluss vor der Premierenaufführung, sodass wir erst im nächsten Heft in der gebührenden und gewohnten Form darüber berichtet werden.

Wir empfehlen allen, die die Komödie „*Ne Kühmbrezel*“ von Wolfgang Semrau noch nicht gesehen haben und auch noch keine Eintrittskarte für eine Aufführung besitzen, sich auf keinen Fall die Gelegenheit entgehen zu lassen, Molières „Der eingebildete Kranke“ op Kölsch in der **Volksbühne am Rudolfplatz** zu besuchen und damit vergnügliche Stunden mit kölscher Mundart zu genießen.

Für die folgenden Termine im Juni und Juli (jeweils um 15.00 und 18.00 Uhr) sind noch Restkarten über Köln-Ticket oder auch an der „Abendkasse“ erhältlich:

| | |
|---------------------|---------------------|
| Samstag, 03.06.2017 | Samstag, 24.06.2017 |
| Sonntag, 04.06.2017 | Sonntag, 25.06.2017 |
| Samstag, 17.06.2017 | Samstag, 01.07.2017 |
| Sonntag, 18.06.2017 | Sonntag, 02.07.2017 |

Das Ensemble der KUMEDE freut sich über Ihr Erscheinen!

Die Redaktion

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Gedankenreise in einen alten Ort im nordöstlichen Umland Kölns

Kölle, 23.2.2017

Lieb Clara,

da kombb doch so ne Star vom Kölner Heimatverein un sagt, ich soll ihne wat über Dünnwald schreibe, weil mein Mamm von da stammen tät un ich da gebore [bin]. Ich bin aber jetz en Weetsfrau aus der Severinsjevend un sprech nor e kräftig Kölsch. Da schreib ich einfach in so nem hochjefutzte Kölsch, damit se mich verstehe könne (aber zuers an Dich, weil du wat germanistisch anjehauch bis un korrejiere kanns).

Also für uns Kölsche is dat ja allt e Dorf, wat bergisch-asiatisch is, ganz weit weg. Aber oho! Et wird dis Jahr 900 Jahr alt, un wie ich noch klein war, war dat Dorf zu zwei Drittel von Wald umgebe (wie kein Dorf um Kölle!), so dat se vor dem 1. Weltkrieg daraus ene Lufikurort mache wollte. Aber ehrlich, et is noch viel älter. Im Wald nördlich un össlich vom Dorf sin 302 aufgezeichnete Grabhügel aus der Zeit von unjefähr 1000-800 vor Christus. Die müsse ja auch da irjendwo am Mauspfad jewohnt habe! Leider sin de Urne daraus seit End 19 Jh. fass all ausjejrabe un jeklaut worde. Die Hügel kammer auch heute noch wunderbar im Wald finde, überijens auch an 23 Stelle zwische Sieg un Wupper. Dat müsse de Urnenfelderleut jewese sein, so ne Art Kelten.

Un wat hat et met de 900 im Jang? 1117 (e paar janz Schlaue meinen 1118) hat da eine namens Heidinricus, dat is Heidenreich, mim Erzbischof von Kölle jeklüngelt, mit dem e Stück Land jetausch un darauf Kirch un Kloster baue lasse. Paar äldere nette Leute haben aber jemeint: dat wisse mer besser. Der Heidenreich war mim Pferd unterwegs, wurd überfalle un flüchtet in en Kapell auf dem Emberg, wo mer weit bis an de Rheindörfer schaue kann. Die Räuber hinter ihm her, schlage mim Schwert zu – aber dat verfängk sich im Arm vom jekreuzigte Jesus. Da krijjen die et met der Angs ze tun, dat se abhaue. Da is der Heidenreich schwer dankbar un will drum e Kloster mit Kirch baue.



(Foto: F. Sarling)

Überijens nach dem letzte Krieg hat der Herr Lung vom Römisch-Germanische Museum auf dem Emberg jeforsch un verhaftig de Grundmauere von dä Kapell jefunde. Heut steht da aber en Denkmal vom hl. Norbert von Xanten, weil der wat mit der Kirch ze tun hat. Um dä Hügel gib et viel Sage – villeich war da obe mal e Heiligtum von de Urahne. Also komme mer auf de Klosterkirch St. Nikolaus zurück. In dat Stift zoge wahrscheinlich Augustinerchorherre ein, aber alsbald 1138 bis 1143 leckere Stiftsdame aus Steinfeld in der Eifel. Et waren Prämonstratenserinnen, ne Orden, den der heilige Norbert grad in Prémontré jejründ hat. Un dat, weil er furchbar anjekrazz war, weil seine Kaiser Heinrich V in Rom mit seinen Kriegsleut sich wie de Wilde benommen hatte. Die Skulptur vom Norbert steht am rechte Pfeiler, am linke der Nikolaus, un beids waren früher am Barockaltar. Wie im Dreißigjährige Krieg immer weniger Stiftsdame in Dünnwald lebe konnte un wollte, wurd dat Stift aufgelöst un reisten Prämonstratenser -Chorherren aus dem Kloster Steinfeld eran. Die Dame waren überijens schwer fleißig jewese. Se sorgten dafür, dat de Baueren im Dorf wat mehr aus ihre Äcker erausholten un besonders für jute Jottesdiens mit doller Musik.

Die Herre bliebe bis 1803, wo alle Klöster von de Franzose aufgelöst wurde. Nur einer blieb als Pastor. Wat jeblieben is, dat is die wunderbar romanische Kirch. Weil se dä janze Kram aus dem 19. Jh. erausjerisse habe, kammer wieder dat ursprünglich Romanische erlebe, obwohl all die doll Jemälde de Wänd aus der frühe Zeit an verschwunde sind. Übrig blieb am Pfeiler vorn links e einmalig Vesperbild. So zaat wie da der Vatter im Himmel seine Sohn hält, hab ich lang nit mehr gesehe. Un dann muss Du mal in die Kapell gehe, wat en Sakristei war: Janz ausjemalt von enem dolle Künstler so ausem 15. Jahrhundert, also wat spätgotisch. Die Nonnenempore (die Stiftsdame durfte ja nit mit dä scharfe Type ausem Dorf zesammekomme!) ragte viel weiter in de Kirch erein un stand

(Foto: F. Sarling)



auf Säule, die mal als Material in de röm. Wasserleitung lage. Übrijens hat die Kirch auch emal zwei Türm jehab – dat muss janz doll ausjesehen habe, wammer von Kölle erüberkam.

Dat die Dame ne jeheime Jang bis zur Wasserburg Haus Haan jehab habe solle, dat is e fromm Verzällche. Die Burg is heut von nette Leut bewohnt, un aus dä Ställ sin herrlije Wohnunge jewode. Se wird, am Rand vom Mausepfad jelege, 1230 et erstemal jenannt,

unjefähr 130 Jahr später heirat et Katharina von Haan der Ludwig V, Vogt von Lülldorf – aus für de Haans. 1466 gab et ne General Ludwig von Lülldorf. Später taucht noch eine Reichsgraf Johann Heinrich von Duenwald auf, war Befehlshaber jejen de Türke un starb in Ungarn. 1812 übernahm der Brügelmann, ne Kölsche Kaufmann, dat Haus Haan un verkauft et 1818 an dr Freiherr Theodor von Fürstenberg un die Fürstenbergs 1930 an de Stadt Kölle.

De Haupstraß in Dünwald, de Berliner Straß, war en Haupverbindung in et Bergische Land. Wann die Bauere ihr Butter, Eier, Kies in der Stadt verkaufe wollte, dann fuhren se dadrüber un habe sich im „Alte Ritter“ jestärk, wie auch die Fuhrleut, die et Pulver, wat im Dhünntal fabriziert wurd, an der Rhein brachten mit janz viel Vorsicht auf ihre Planwage. Außerdem konnte se da de Pferd wechsele un irjendwann musst mer da auch Zoll bezahle. Überijens auf der Berliner Straß waren allein 10 Wirtschafte un 4 Säls. Wa, da war wat los!

(Foto: F. Sarling)



Ab 1913 jing et dann mächtig aufwärts. Da habe se de Mülheimer Kleinbahn bis an de Mutzbach jebaut, 1914 sin se Kölsche jeworde mit de Bürgermeisterei Merheim, kriegten dann später de Straßenbahn, die bis Schlebusch tuckerte. Auf die Weis kame de Kölsche sonntags püngelewis mit Kind un Kegel, um de frische Luft in de Wälder ze jeniessen un auch e lecker Tässje Kaffee in de umjebende Ausflugslokale. Berühmb war hier de Puffelskooche aus

Buchweize mit Hefe un in der Pann jebrode. Drum heiße de Dünwalder Leut überall nur „de Puffelskooche“. So ne Ausflug kann ich Dir und Euch auch heut noch empfehle.

Dein Paula

Verfasser: Peter Richerzhagen

PS „Jermanstisch anjehauch“ is et Clara, weil et en pensionierte Oberstudienrätin is.

„Die schöne Mansfelderin“ – Köln, Düsseldorf und die Reformation

Wer war denn jene adlige Dame, um derentwillen die sog. „Kölnischen Wirren“ bzw. der „Kölnische Krieg“ ausgebrochen ist?

Auf jeden Fall stammte sie nicht aus Düsseldorf selbst, sondern aus einem alten Adelsgeschlecht im Umkreis von Halle. Der Ort Mansfeld ist aus dem Leben des Martin Luther sattsam bekannt. Hier wuchs Agnes, geboren um 1550, als sechstes Kind der Familie auf, als deren väterliche Linie sich schon etwa 10 Jahre zum Protestantismus bekannte. Ja ihre Mutter war eine Tochter Albrechts VII., einem engen Vertrauten des großen Reformators. Die damalige Vorstellung im Adel, eine Mesalliance möglichst zu verhindern, ließ Agnes nur die Alternative, den Schleier zu nehmen. Dies tat sie, indem sie als Kanonissin in das renommierte Kloster Gerresheim im Weichbild von Düsseldorf – aus dem bekanntlich die Stiftsdamen stammten, die zu Beginn des 10. Jahrhunderts vor den Ungarn nach Köln (St. Ursula) flohen – eintrat. Damit zog sie zumindest in die Nähe der Domstadt, wo ein Onkel, Bruder ihres Vaters, Johann Gebhard von Mansfeld, der noch vor dem Glaubenswechsel seiner Familie als Dombherr in Köln Karriere gemacht hatte und von 1558 bis 1562 Erzbischof von Köln gewesen war, gelebt und gewirkt hatte. Es mag Zufall sein, dass sich dieser Kurfürst auch der holden Weiblichkeit gegenüber nicht abweisend zeigte. Er hatte es wohl nur den Wirren um die Nachfolge Hermanns V. von Wied zu verdanken hatte, in Köln als Kleriker zu reüssieren, galt doch sein Lebenswandel nicht gerade als mögliches Vorbild für die Geistlichkeit, u.a. wurde ihm eine Liaison, die er auch als Erzbischof aufrecht erhielt mit Tringin Jasbach, einer Bürgerin der Domstadt, nicht nur angedichtet.

Als Stiftsdame war es der „schönen Gräfin“ auch möglich, an höfischen Ereignissen, wie z.B. Empfängen, teilzunehmen. Sie mag dort nicht nur aufgrund ihres liebreizenden Äußeren – schwarzes Haar und tiefbraune Augen – und ihrem bezaubernden, da sanftmütigem Charakter ein gern gesehener Gast gewesen sein, der auch die Aufmerksamkeit des Kölner Erzbischof und Kurfürsten Gebhard, Sohn des Reichsfreiherrn Wilhelm Truchsess zu Waldburg und Scheer, erregt hat. Als Mann im besten Alter war der aus einem schwäbischen stammende Gebhard I. gewiss kein Kostverächter, wengleich er zu Beginn seiner geistlichen Karriere eine dezidiert katholische Position eingenommen hatte und seine Gelübde als Priester ernst nahm, nicht jeder geistliche Kurfürst konnte für sich in Anspruch nehmen die Priesterweihe empfangen zu haben.

Der 32jährige Erzbischof und Kurfürst ließ sich dennoch auf eine Affäre mit der Stiftsdame Agnes ein, doch deren Brüder spielten bald nach Bekanntwerden des Verhältnisses die moralische Karte, als sie den geistlichen Herrn zu einer Legalisierung der Beziehung drängten, was ja nur eine Heirat nach sich ziehen konnte. Er gab dem Druck nach und trat 1582 zum protestantischen Glauben über, nachdem er für das Erzstift Köln die Freiheit der religiösen Entscheidung

verkündet hatte. Ob einer der mächtigsten Männer des Reiches, der zu diesem Zeitpunkt noch Kaiser und Papst auf seiner Seite hatte, von zwei Adligen aus der Provinz unter Druck gesetzt werden konnte, mag mit Fug und Recht bezweifelt werden. Außerdem gebot Gebhard allerdings, die Kirchen auch für die protestantische Konfession zu öffnen. Den Gegenangriff des Domkapitels und auch der Stadt Köln handelte er sich ein, als er mit dem Gedanken spielte das Erzbistum in ein rein weltliches Fürstentum zu verwandeln.

Nach den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 – „Geistlicher Vorbehalt“ – sollte ein Kirchenfürst, der konvertiert und heiratet, von seinem Amt zurücktreten, nach anfänglicher Bereitschaft nahm Gebhard davon wieder Abstand, Erzbistum und damit die Kurwürde aufzugeben, wozu ihn möglicherweise die Unterstützung der Stadt Bonn – er lebte schließlich die meiste Zeit auf Schloss Poppelsdorf und empfing dort auch seine Maitresse –, vielleicht aber auch das Vorbild anderer geistlicher Würdenträger in Bremen animierten, wie Heinrich von Sachsen-Lauenburg, der zunächst heimlich am 25. Oktober 1575 auf der Burg Hagen in Hagen im Bremischen Anna Betzdorf, alias von Broich, heiratete. Sie war die leibliche Tochter seines Kölner Mentors Betzdorf. Vielleicht hat ihn aber auch Pfalzgraf Johann Casimir von Pfalz-Simmern, die treibende Kraft der Reformationsbewegung, dazu veranlasst, nicht auf Kurköln zu verzichten.

Nach protestantischem Ritus wurde die Hochzeit in Bonn vollzogen, 2. Februar 1583. Bald danach begaben sich die beiden Brautleute ins Herzogtum Westfalen, wo es um Brilon herum, also im Hochsauerland, schon länger eine starke protestantische Gemeinde gab. Dort kamen die beiden im Haus Tinne von Schloss Alme unter, das seit dem Hochmittelalter, Ende des 12. Jahrhunderts, dem Erzbischof von Köln gehörte und wo er für sich als solcher die Herbergs- und Gastungspflicht reklamieren konnte, obschon der damalige adlige Amtsinhaber und Hausherr katholisch geblieben war. Auf einem Fries an der Freitreppe zum Garten sind Gebhard von Waldburg und der Agnes von Mansfeld in Stein gehauen verewigt.



<http://wp.alme-online.de/alme-das-dorf/rundgang/wasserschloss/> v. 27.11.2016

Ein im reformierten Attendorn, quasi dem Zentrum des kurkölnischen Westfalens, abgehaltener Landtag Anfang März, stellte sich hinter Gebhard, der jedoch bereits am 22. März 1583 vom Papst Gregor XIII. für abgesetzt erklärt und am 1. April 1583 von exkommuniziert wurde. Das Domkapitel rief bayerische und spanische Truppen zu Hilfe, nachdem es am 23. Mai 1583 Ernst von Bayern zum Erzbischof gewählt hatte, während sich für Gebhard die kurpfälzischen Truppen als Verbündete anboten. Als dann die bayerisch-spanische Allianz im Dezember des gleichen Jahres den Amtssitz Gebhards, die Godesburg, eroberte, blieb dem Abgesetzten nur noch die Flucht. In den kriegerischen Auseinandersetzungen dieses Jahres wurde Deutz, das Erzbischof Heinrich I. von Köln zur Stadt erhoben hatte und dann lange Zeit ein Zankapfel zwischen der Stadt Köln, Kurköln und dem Herzogtum Berg gewesen ist, vollständig zerstört. Im Januar des Folgejahres hatte sich die Lage so zugespitzt, dass das „Kurfürstenpaar“ auch Arnsberg und das kurkölnische Territorium verlassen musste. Damit erwies sich letztlich ihre Hoffnung, in das Kurfürstentum zurückzukehren, als nicht erfüllbar. Als letzter Zufluchtsort blieb ihnen Straßburg, die mächtige protestantische Reichsstadt. Außerdem hatte Gebhard dort noch einen Sitz im Domkapitel, nachdem er sich zum Verzicht auf jegliche kirchenpolitische Aktivität verpflichtet hatte, gewährte man ihm dort, wo verheiratet Domherrn nichts Ungewöhnliches waren, Zuflucht. Durch die Unterstützung der protestantischen Niederlande und durch zeitweilige Erfolge von Adligen aus dem Reich, wie Graf Adolf von Neuenahr, dem die Eroberung von Neuss gelang und der das kurkölnische Kloster Kamp zerstörte, oder Martin Schenk von Nideggen, der in der Schlacht bei Werl siegte, sowie insbesondere mit Hilfe niederländischer Truppen, die unter anderem am 23. Dezember 1587 die Stadt Bonn eroberten, gelang es Gebhard den Krieg fortzusetzen. Doch nach einer langen Belagerung verlor er 1588 die Stadt Bonn endgültig und musste den Kampf beenden, da die Niederlande ihm ihre Unterstützung entzogen.

Warum brachte gerade das Verhalten Gebhards nicht nur den Papst, sondern auch den Kaiser und vor allem auch den bayerischen Herzog zu einem solch vehementen gemeinsamen Handeln? Ähnliche Konflikte waren seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 weitgehend friedlich gelöst worden. Wäre jedoch der Kölner Erzbischof und Kurfürst zum Protestantismus konvertiert, hätte dies auf das Gremium, das Kurfürstenkolleg, das für die Wahl des Kaisers zuständig war, entscheidende Konsequenzen nach sich gezogen. Die katholischen Habsburger hätten zugunsten einer protestantischen Mehrheit das Nachsehen gehabt. Das eng mit der römischen Kirche und dem Papst verbundene Kaisertum wäre durch eine derartige Konstellation gefährdet gewesen. Dies alles erklärt die kriegerische Waffengewalt, mit der man versuchte, die konfessionellen Streitigkeiten einer Lösung zuzuführen.

Die Tatsache, dass die katholische Seite aus dieser Auseinandersetzung als Sieger hervorging, hat einen möglichen Zusammenbruch des Katholizismus

im Nordwesten des Reiches verhindert und besonders die Bistümer, die unter protestantischem Einflussbereich lagen (Paderborn, Münster, Osnabrück), aufrechterhalten.

Kurköln blieb in der Folgezeit bis 1761 in der Hand der Wittelsbacher, wodurch das bayerische Adelsgeschlecht eine Stimme im Kurkolleg erhielt und damit auch einen ungeheuren Prestigegewinn nicht nur innerhalb des Reiches.

Die Stadt Köln hat unter den kriegerischen Auseinandersetzungen wenig Schaden genommen, das kölnische Lavieren in Konfliktsituationen hat sich auch dieses Mal wieder ausgezahlt. Hermann von Weinsberg kommt jedenfalls zu der Erkenntnis, dass seine Heimatstadt mit beiden Seiten Geschäfte betrieben hat. Insofern mag das Attribut „kölnisch“ sowohl beim Bezugswort Wirren als auch Krieg nur in die Irre führen.

Erstmals kam es aber auch zu einer sog. „Internationalisierung“ eines nationalen Konfessionsproblems, was sich ab 1618 in seinen Ausmaßen und Auswirkungen noch verschärfen sollte, abgesehen davon, dass der Dreißigjährige Krieg beileibe kein reiner Glaubenskrieg gewesen ist. Die sog. „Kölnischen Wirren“ haben mit ihrem religiösen Fanatismus nach Kriegsausbruch und mit der dann folgenden Brutalität das Geschehen im 17. Jahrhundert schon vorweggenommen, eine theologische Auseinandersetzung mündet in einen europäischen Konflikt. Raub, Plünderungen, Vergewaltigungen, Kollateralschäden in Form von Tötungen von Zivilisten sind vor allem der katholischen Seite anzulasten, den größten materiellen Schaden aber trugen die Protestanten, insonderheit die Stadt Bonn, davon. Aber dies hatte die ehemalige Bundeshauptstadt ja schon 1543 bei Hermann von Wieds Unternehmen erfahren müssen, als die Truppen Karls V. plündernd und stehlend durch ihre Straßen zogen.

Gebhards Vorhaben war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, die nach außen gemeinsame Front von Kaiser, Papst, Domkapitel und Bayern war eine Nummer zu groß, zumal ihn die protestantische Seite nicht mit der gebotenen Vehemenz unterstützte. Das Scheitern eines seiner Vorgänger, Hermann von Wied, hätte ihm eine Lehre sein müssen. Die Zeiten, wo das Absetzen eines deutschen Reichsfürsten durch den Papst Widerstand hätte provozieren können, waren längst vorbei.

Doch was geschah mit Gebhard und Agnes, die sich offensichtlich weiterhin in großer Zuneigung zugetan waren, wenn ihre Ehe auch kinderlos blieb? Ihre finanzielle Situation in Straßburg war desolat. Zu den Schulden, die aus den Verwicklungen in das Kriegsgeschehen erwachsen, gesellte sich die Tatsache, dass die Pfründe nicht den Ertrag brachte, der ein sorgenfreies Leben ermöglicht hätte. Auch die Gesundheit Gebhards ließ zunehmend zu wünschen übrig, selbst die aufopfernde Pflege seiner Ehefrau konnte den Tod Ende Mai des Jahres 1601 nicht verhindern. Beigesetzt wurde er schließlich im Straßburger Münster. Seine Grabinschrift bekundet die besondere Wertschätzung, die seine Frau ihm entgegengebracht hat.

Sie selbst hatte Mühe, den Schutz Herzog Friedrich von Württemberg, den Gebhard als Erben bestellt hatte, zu erlangen. Nach einem dreijährigen Intermezzo in Metz verbrachte sie ihre letzten Jahre auf Schloss Grumbach in der Pfalz, wo eine ihrer Schwestern eingeheiratet hatte. Nach ihrem Tod 1615 wurde sie in der Gruft der Rheingrafen in Herrensulzbach bestattet.

Hans-Georg Tankiewicz

Mylius, der letzte Kommandant der Kölner Stadtsoldaten

Caspar Joseph Carl Freiherr von Mylius (1749-1831) war der letzte Kommandant der Kölner Stadtsoldaten am Ende reichsstädtischer Zeit. Er war der jüngste Sohn des Kölner Bürgermeisters Johann Heinrich Arnold von Mylius und Ehefrau Albertina Sylvia Freiin von Lamberts-Cortenbach. Mit sechzehn Jahren kam er in die kaiserlich königlich österreichische Armee, erlangte 1768 den Leutnants- und 1769 den Kapitänleutnants-Rang im Infanterie-Regiment Nr.18 von Brinken. Im Jahre 1772 wurde er zum Hauptmann befördert.

Caspar Joseph Carl Freiherr von Mylius richtet am 2. Juni 1783 aus dem Feldlager bei Theresienstadt an seine k.k. Majestät die „Ganz Gehorsamste Meldung“, womit er bittet, ihn aus österreichischen Diensten zu entlassen:

„Es hat mich des Heiligen Römischen Reichs Nieder Rheinisch Westphälischen Kreisstand, die freie Reichsstadt Köllen zum Obristen ihrer Kreis Truppen und Commandanten der Stadt unterm 19. abgelofenen Monats Mai ernennet ... zumalen wegen einem aufhabenden Beinschaden bey dem Exerciren und monoevriren zu fueß ohnehin nicht mehr so, wie es der Dienst erfordert, fortkommen kann ...“

Es mag zum scherzhaften Bild der Kölner Stadtsoldaten passen, dass Freiherr von Mylius trotz Beinschadens durchaus noch den Anforderungen eines Kommandanten der Kölner Stadtsoldaten gewachsen war. Die Frage ist jedoch, wie kommt Hauptmann Freiherr von Mylius, seit siebzehn Jahren in österreichischen Diensten, stationiert im böhmischen Jungbunzlau (heute Mladá Boleslav), 1783 noch diensttuend in der Festung Theresienstadt zu dieser Berufung in das entfernte Köln?

Im Kölner Volksmund heißt es: „Mit Kölner Klüngel kann man sogar in den Himmel kommen!“ Für unseren Freiherrn war es da vergleichsweise leicht von Böhmen nach Köln zu gelangen. Schließlich war sein Vater Johann von Mylius (1709-1774) in den Jahren 1754 bis 1772, im Wechsel mit anderen Kölner Patrizierfamilien mehrmals Kölner Bürgermeister; so wie es seine Urväter bereits über Generationen seit dem 15. Jahrhundert pflegten. Entscheidend für die Berufung ins „Hillije Köllen“, als Nachfolger des Stadtkommandanten Oberstleutnant Moritz Baron von Kaysersfeldt, war hier die Fürsprache seines Schwiegervaters Maria Franz Jakob Gabriel von Groote zu Kendenich (1721-1792), der im Jahre 1783 amtierender Bürgermeister war und in den Jahren 1756 bis 1789 auch mehrmals das Bürgermeisteramt inne hatte.

Freiherr von Mylius, der den Kontakt zur alten Heimat wohl stets pflegte, heiratet im Jahre 1781 Anna Maria von Groote (1759-1785), die Tochter dieses Kölner Bürgermeisters. Mit der Berufung ihres Gatten nach Köln ist wohl auch ihr Wunsch in Erfüllung gegangen. Sie starb hier allerdings bereits 1785 und hinterließ drei unmündige Kinder.

Freiherr von Mylius, der 1783 zum Kölner Stadtkommandanten ernannt worden war, brachte seinen Stadtsoldaten äußerst zweckmäßige Reformen bei. Es wurde nun nicht mehr so viel Wert auf Drill gelegt, sondern man verbesserte in erster Linie die waffentechnische und taktische Ausbildung mit dem Ergebnis, dass die Stadtsoldaten zehn Jahre später, als französischen Truppen das Rheinland bedrohten, im Rufe standen, den Truppen jeder Macht zur Seite gestellt werden zu können. Damals bestand das Kölner Bataillon aus drei Kompanien Infanterie und einer Batterie Artillerie.

Kurz vor Einmarsch der französischen Revolutionstruppen, am 6. Oktober 1794 in Köln, hat Freiherr von Mylius die Kölner Stadtsoldaten an das Reichsheer übergeben. Nach der Vereidigung auf Kaiser und Reich wurde das sogenannte Kölner Kontingent an verschiedenen Fronten eingesetzt, womit die Ära der Kölner Stadtsoldaten in reichsstädtischer Zeit endete.

Freiherr von Mylius, wieder in österreichischen Diensten, wurde mit verschiedenen Aufgaben betraut. Im Jahre 1807 folgt seine Versetzung in den Ruhestand bei gleichzeitiger Ernennung zum Generalmajor ad honores.

Caspar Joseph Carl Freiherr von Mylius heiratet im Jahre 1802, in zweiter Ehe, Henriette Carolina Freiin von Wyhe, die Alleinerbin des Rittergutes Reuschenberg in (Leverkusen-) Bürrig.

In diesem damaligen landschaftlichen Kleinod lebte er mit seiner jungen Familie: Mit Ehefrau Henriette (1767-1823), seinem Sohn Anton (1803-1830) und seiner Tochter (1805-1822) in friedlicher Eintracht. Bis man ihn im Januar 1814 unverhofft, im Alter von 64 Jahren, aus seinem Idyll „Reuschenberg“ an die Seite seines Kaisers Franz I. (1768-1835) von Österreich ruft.

Hier dokumentiert durch das allerhöchste Handschreiben seiner Majestät vom 11. März 1814 an den Präsident des Hofkriegsrates in Wien:

Lieber Feld Marschal Graf Wenzel Colloredo! Ich mache den Hof Kriegsrathe bekannt, daß Ich untern 10.-ten Jänner d: J: den pensionierten General Major Baron Mylius in das Hoflager berufen, und dermal einstweil als Kommandant des Congress Orts Chatillon Sur Seine bestimmt habe. Chaumont am 11.-ten März 1814.

Franz

Am 2. April 1814 ernennt Kaiser Franz I. ihn zum Militär- und Zivil-Gouverneur von Lyon. Diese Funktion endet am 24. Juni 1814. Aus Paris sendet er noch einen Abschlussbericht an seinen Kaiser in Wien. In diesem Bericht fühlt er sich verpflichtet seinem Kaiser anzuzeigen, dass die Stadt Lyon als beson-

deres Merkmal ihrer Erkenntlichkeit, ihm ein mit dem städtischen Wappen verziertes silbernes „Tafel Service“ verehrt hat. Eine Schale aus diesem Service ist im Hause Mylius noch erhalten.

Seinem Bericht fügte er auch das Dankschreiben des Bürgermeisters von Lyon, Graf d' Albon vom 12. Juni 1814, hinzu, in dem dieser die große Dankbarkeit und Wertschätzung für seine väterliche Fürsorge hinsichtlich der Verwundeten und seiner insgesamt geleisteten Arbeit zum Ausdruck bringt.

Am 3. September 1814 folgt seine abermalige Rückversetzung in den Ruhestand. Auf kaiserliche Entschließung vom 16. September 1815 erhält Freiherr von Mylius für seine geleisteten Dienste das silberne Zivilehrenkreuz.

Die überlieferten Feldpostbriefe aus der Zeit in Lyon spiegeln seine bisherigen glücklichen Jahre auf dem Landgut Reuschenberg wider, auf dem er bald wieder der „Müller von Reuschenberg“ sein möchte.

Die Teilnahme seiner ehemaligen reichsstädtischen Kölner Stadtsoldaten „Rote Funken“ an den Kölner Rosenmontagszügen in den traditionellen Uniformen hat Freiherr von Mylius sicherlich mit der nötigen Distanz „süß sauer“ hingenommen. Im ersten organisierten Rosenmontagszug 1823 ist die „Rote-Funken-Uniform“ als ein Ausdruck des Protestes gegen den Verlust der Unabhängigkeit der kölnischen Identität getragen worden. Seit diesem Jahr symbolisierte sie die trotzig Selbstbehauptung der Kölner gegenüber den Preußen.

Die Bezeichnung „Rote Funken“ war sicherlich im Volksmund bereits vor 1823 üblich; Wrede erwähnt ein lateinisches Gedicht aus dem Jahre 1744 in dem Kölner Studenten zum Kampf gegen „köllnischefuncken“ animieren. Aus dem Jahre 1812 liefert ein Textheftchen mit dem Titel „Funcken vöör“ Anhaltspunkte. In einem Spottgedicht aus dem Jahre 1821 sind „kölsche Funken die stunken“ erwähnt.

Caspar Joseph Carl Freiherr von Mylius fand seine letzte Ruhestätte am 5. Juli 1831 auf seinem geliebten Landgut Reuschenberg in (Leverkusen-) Bürrig. Seine drei Kinder aus erster Ehe erben das Landgut und verkaufen Reuschenberg mit allem Zubehör an den königlich – Preußischen Kammerherrn Franz Egon Reichsfreiherr von Fürstenberg-Stammheim zum 10. Mai 1832.

Seit 1961 war die Stadt Leverkusen im Besitz des Herrenhauses. Trotz vieler Einwände Leverkusener Bürger wurde im Jahre 1968 das Herrenhaus abgerissen.

Heinz Dick

Andreas Gottschalk – Pionier der Arbeiterbewegung und jüdisch-protestantischer Armenarzt (1815-1849)

(Foto: F. Sarling)



Andreas Gottschalk, Porträt, Gemälde von Wilhelm Kleinenbroich (1812-1896), 1849, Original im Kölnischen Stadtmuseum.

Andreas Gottschalk (1815-1849), Sohn ebenso frommer wie weltoffener jüdischer Eltern, studiert Medizin in Bonn, wird dort auch Magister der Philosophie, eröffnet 1842 in Köln eine Arztpraxis und wendet sich dabei besonders armen Patienten zu, die er kostenlos behandelt.

Zwei Jahre später konvertiert er. Der evangelische Pfarrer hält amtlich fest, Gottschalk habe sich „durch fleißiges Studium der Propheten sowie der neutestamentlichen Schriften von der Gültigkeit des Christentums auf eine wahrhaft gründliche Weise überzeugt“. Politisiert wird Gottschalk in den kommenden Monaten vor allem durch den Bonner Schriftsteller und Journalisten Moses Hess, den späteren Wegbereiter des Zionismus.

Der Kölner Fenstersturz am Vorabend der Märzrevolution

Am 3. März 1848 diskutiert der Kölner Gemeinderat im Rathaus vorsichtige politische Forderungen.

Da erscheinen rund 5.000 Menschen, überwiegend Handwerksgesellen in Sonntagskleidung mit Gottschalk an der Spitze vor dem Rathaus. Sie wollen den Rat dazu bringen, sechs „Forderungen des Volkes“ zu übernehmen, zu denen das allgemeine Wahlrecht, Presse- und Versammlungsfreiheit, „Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Lebensbedürfnisse für alle“ und Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten gehören. Als siebter Punkt findet sich auf einigen Exemplaren der kursierenden Flugblätter noch die Forderung „Friede mit allen Völkern“.

Gottschalk erläutert dem Rat die Forderungen. Menschen drängen nach, Militär erscheint vor dem Rathaus, ein Ratsherr springt in Panik aus dem Fenster und bricht sich beide Beine. Gottschalk wird wegen „Aufreizung zum Aufruhr“ und „Stiftung einer verbotenen Verbindung“ kurzzeitig festgenommen.

In diesen Wochen erfasst die demokratische und revolutionäre Bewegung ganz Deutschland. In Berlin zwingen die Barrikadenkämpfer nach einem Blutbad des Militärs vor dem Schloss den König in die Defensive. Er verspricht Reformen, verstärkt aber das Militär.

Befreiungstheologie im Kölner Arbeiterverein

Im April 1848 gründet Gottschalk den Kölner Arbeiterverein, eine Art Urwerkschaft. Der Verein verfasst eine Fülle von konkreten Gesuchen, vor allem – wenn auch erfolglos – die Einsetzung von aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Schiedsgerichten. In seiner Zeitung „Arbeit, Freiheit“ geißelt er das ausbeuterische Verhalten einiger Fabrikherren.

Damit zieht Gottschalk den Zorn protestantischer Unternehmer auf sich. Er sei Materialist und nehme den Armen „den Trost der Hoffnung auf ein besseres Leben im Himmel“. Er fragt: Wie sollte gerade er, der „im Namen des unterdrückten Volkes“ redet, „so grausam sein, ihm seinen letzten Trost zu nehmen“? Und er erklärt: „Arbeit und betet ist die Vorschrift der Religion. So laßt denn jeden arbeiten und tüchtige Arbeit lernen; laßt aber auch jeden die Früchte seiner Arbeit behalten, und Sie werden sehen, daß nicht sie hungern und elend sind, sondern jene, deren ganze Arbeit in der Ausbeutung ihres Fleißes durch Vorrechte und staatliche Einrichtungen besteht.“

Jesus, der „die Brüderlichkeit aller Menschen verkündet“ habe, sei vor allem der Heiland der Arbeiter, „weil er nicht für die Reichen, sondern für das arme Volk stand, lebte und litt, weil er die Geldwechsler aus dem Tempel jagte, weil er den Schriftgelehrten, Pharisäern und stolzen Priestern entgegentrat, die die Lasten des armen Volkes nur vermehren helfen...“ Gottschalks religiöse Auffassung wird von vielen seiner Mitstreiter geteilt. So fordert ein Fassbinder im Verein, die künftige demokratische Regierung solle „auf den Grundsätzen der Achtung des Nebenmenschen, der Liebe und Religion“ basieren. Neben einem „Hoch auf die Freiheit“ ruft er den eigenen Leuten zu: „Liebet Gott über Alles, und Euren Nächsten wie Euch selbst!“

Die Firma Joest aus Arbeiter-Sicht

Ende April 1848 klagt ein Arbeiter im Arbeiter-Verein über ungerechtes und unsoziales Verhalten der Zuckerraffinerie C. Joest & Söhn. Die Meister tyrannisierten und schikanierten ihre Untergebenen, Überstunden würden meist nicht bezahlt und Akkordarbeit nicht redlich vergütet. Die Zeitung des Arbeitervereins veröffentlichte die Klage.

Der Konflikt hat stadt- und kirchenpolitische Relevanz, denn Carl Joest ist nicht nur dem Namen nach Protestant. Er ist Mitglied des Presbyteriums, seine Frau Mitarbeiterin in der evangelischen Armenfreischule. Wie Joest sind – bis auf einen Handwerker – alle Kirchenratsmitglieder wohlhabende Bürger: Kaufleute, Fabrikanten, Kommunalbeamte, Juristen, Ärzte.

Ein Nachruf

Den Mächtigen und Reichen in Köln ist Andreas Gottschalk ein Dorn im Auge. Im Juli 1848 kommt es zu einem mit falschen Aussagen gespickten Prozess gegen ihn und zwei seiner Mitstreiter, der nach halbjähriger Haft mit einem spektakulären Freispruch durch die Geschworenen endet. Als Köln im Sommer 1849 von einer Cholera-Epidemie heimgesucht wird, die 13 000 Tote for-

dern sollte, hilft er unermüdlich gerade den besonders getroffenen Armen. Am 8. September fällt er selbst der Seuche zum Opfer. Als er einen Tag später auf dem Friedhof Melaten beerdigt wird, haben sich Tausende dort versammelt. Die Menschen, die ihn auf seinem letzten Weg begleiten, trauern nicht nur, sie sind auch empört: Der Pfarrer ist aus Protest gegen den religiösen Sozialisten unter einem Vorwand nicht zur Beerdigung gekommen. Die Zeitung des Arbeiter-Vereins reimt später:

„Senkt die Lade in die Erde! Ist der Pfaff zu Haus geblieben? / Ja, er wollte das Begräbnis nicht auf diese Stund' verschieben. / Aber jene lichten Thränen auf den braunen ernsten Wangen / Sind ein bess'rer Pfaffensegen – schau sie rings im Kreise prangen ...“

Im Jahr 2002 ehrte ich Andreas Gottschalk mit einem Buch und lud anlässlich des 200jährigen Bestehens der Kölner evangelischen Gemeinden Marten Marquardt, den damaligen Leiter der Kölner Melancthon-Akademie, Superintendent Rolf Domning und den Vizepräsidenten Nikolaus Schneider (später EKD-Vorsitzender) zu Gottschalks Grab ein – und wir entschuldigten uns symbolisch bei ihm.

Vgl. Klaus Schmidt, Andreas Gottschalk. Armenarzt und Pionier der Arbeiterbewegung. Jude und Protestant, Köln 2002.

Klaus Schmidt

Der „Rote Becker“: Der erste protestantische Oberbürgermeister von Köln

Anlässlich der 500. Wiederkehr des Thesenanschlags zu Wittenberg am 31. Oktober 1517 rückt im Jahr 2017 besonders in den Blick, welche Wandlungen durch Martin Luther und die Reformation eingesetzt haben. Die daraus resultierende Spaltung der Christenheit in evangelisch und katholisch hat die Landkarte Deutschlands wie auch die Mentalität von Städten und Regionen nachhaltig verändert und geprägt. Wie wirkmächtig konfessionelle Prägungen sind, lässt sich im „Hilligen Kölle“ in vielfältiger Weise ablesen: „Kölsch und katholisch“ galten über Jahrhunderte als Synonym – und gelten es manchen bis heute noch. Erst ab 1802 durften Evangelische (mit napoleonischer Hilfe) überhaupt öffentlich und frei Gottesdienst feiern. Und es vergingen noch einmal sieben Jahrzehnte, bis erstmalig ein Protestant Oberbürgermeister von Köln werden sollte. Bemerkenswert ist, dass auch unter diesem ersten protestantischen Oberbürgermeister sich ein großer Wandel vollzog, der die Stadt bis heute prägt. Der Name dieses ersten protestantischen Oberbürgermeisters: Hermann Heinrich Becker, der auch der „Rote Becker“ genannt wird.

Hermann Heinrich Becker kam am 15. September 1820 als Sohn eines Arztes im protestantisch geprägten Elberfeld (heute Wuppertal) zur Welt. Nach Schulbesuchen in Elberfeld, Duisburg und Dortmund studierte er in Heidelberg,

Bonn und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Während seiner Referendarzeit in Köln stand er in regem Kontakt mit Karl Marx und Friedrich Engels. Seinen Spitznamen als „Roter Becker“ bekam er wegen seiner rötlichen Haar- und Bartfarbe und wegen seiner Sympathien für die demokratische Bewegung von 1848/49. Als Volksredner und als Publizist in der von ihm ab 1849 in Köln mitherausgegebenen „Westdeutschen Zeitung“ übte er scharfe Kritik an der preußischen Reaktionspolitik, weswegen er im November 1852 beim „Kölner Kommunistenprozess“ zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt wurde.

Sein beruflicher Neuanfang gestaltete sich schwierig. Jedoch gelang es ihm als Mitglied der liberal-demokratischen Deutschen Fortschrittspartei politisch wieder Fuß zu fassen und im Dezember 1870 zum Bürgermeister der damals 40.000 Einwohner zählenden Stadt Dortmund gewählt zu werden. „Gehen Sie mir fort mit dem

Roten, ich mag nichts davon hören!“ Mit diesen Worten soll der frisch gekürte Kaiser Wilhelm I. im Jahr 1871 sein Unbehagen über die Wahl ausgedrückt haben. Tatsächlich dauerte es ein halbes Jahr, bis der konservative Kaiser sich dazu durchrang, die Ernennungsurkunde zu unterzeichnen. Durch kluge Amtsführung und den zielstrebigem Ausbau der weitgehend maroden Infrastruktur empfahl sich Becker aber schon nach kurzer Zeit für höhere Aufgaben. Am 14. Januar 1875 wurde Becker zum Oberbürgermeister der damaligen Festungsstadt Köln gewählt. Damit war er der erste Protestant im seinerzeit 144.000 Bürger zählenden katholischen Köln, dem dieses Amt übertragen wurde.

In seine Amtszeit fielen zwei für Köln bedeutende Ereignisse: 1880 wurde nach 632jähriger Bauzeit der Kölner Dom vollendet, das Wahrzeichen der Stadt und mit 157 Metern das damals höchste Bauwerk der Welt. Mit einer dreitägigen Festlichkeit wurde dies in Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. gefeiert.

Beckers größte Leistung waren aber zweifelsohne die Verhandlungen zur Niederlegung der 4,5 km langen mittelalterlichen Stadtmauer. 1881 konnte die Stadt Köln schließlich für 11 794 Millionen Mark die militärisch nutzlos gewor-



Friesenstr. 61

(Foto: F. Sarling)

denen Festungsanlagen von Preußen erwerben. Damit war der Weg frei für den dringend notwendigen Strukturwandel. Am 11. Juni 1881 sprengten Pioniere des 7. Westfälischen Batallions die erste Bresche in die Stadtmauer in der Nähe des Gereontores. Als Oberbürgermeister erklärte Becker dazu: *„Was unsere Altvorderen bauen mussten, damit Cöln groß würde, das müssen wir sprengen, damit Cöln nicht klein werde. Wie wir es würdigen, dass unsere Vorfahren ihren Bedürfnissen gemäß schanzten und thürmten, so würdigen wir es als unsere Pflicht, ihre Werke niederzulegen, als eine Pflicht, deren längere Versäumung uns in der Gegenwart Spott und in der Zukunft harte Verdammung eingetragen hätte. Abbrechen wollen wir, aber nur um aufzubauen! Um des alten Cölns willen wollen wir einem neuen Cöln Raum schaffen.“* Und er war überzeugt: *„Neues Leben blüht aus Ruinen.“* Der Sprengung folgte der Bau der Neustadt, die in einem 600 Meter breiten Gürtel um die Altstadt gezogen wurde.

Noch 1884 als Berater in den preußischen Staatsrat berufen verstarb Becker überraschend am 9. Dezember 1885. In Köln bleibt er als leidenschaftlicher Redner und Taktiker sowie mutiger Pragmatiker nachhaltig in Erinnerung. Mit seinem Namen verbunden bleiben der beharrlicher Wille zur Neugestaltung der Infrastruktur und der beginnende Wandel Kölns zur modernen, blühenden Großstadt. Eine Statue von ihm ist am Rathausturm direkt neben der von Karl Marx zu finden.

Auf den „Roten Becker“ sollte ein weiterer Protestant als Oberbürgermeister folgen, nämlich Friedrich Wilhelm Becker, der sogenannte „Lange Becker“. Er führte in seiner Amtszeit von 1886-1907 die von seinem Vorgänger begonnene Modernisierung der Stadt und die Erweiterung der Stadt um 26 Vororte konsequent weiter. Aber das ist eine andere Geschichte.

Dr. Detlev Prößdorf

Anmerkung der Redaktion:

An dieser Stelle sei auch die bis zum 12. November geöffnete Jahresausstellung des Historischen Archivs, Am Heumarkt 14, **„Hilliges Köln 2.0 – Auf dem Weg zur religiösen Toleranz?“** empfohlen, die neben den Beziehungen zwischen Katholiken und Juden auch die mit den Protestanten thematisiert.

Straßenbahnschaffnerinnen 1917 im Streik

Der Beginn des 20. Jahrhunderts brachte im Kölner Stadtverkehr analog der technischen Weiterentwicklung einen enormen Wandel, bis auf eine Ausnahme waren 1903 alle „romantischen“ Pferdebahnen durch Elektrische ersetzt worden, das Fahrgastaufkommen nahm rapide zu, 1913/14 sind von den „Bahnen der Stadt Cöln“ ca. 125 Millionen Menschen befördert worden. Doch der schon bald einsetzende Erste Weltkrieg brachte neben der Umorientierung in den Industriezweigen durch die Umstellung auf Rüstungsproduktion einen weiteren Wandel, der Anteil der Metall- und Chemieindustrie (vor allem die Produktion

Frauen im Schaffnereinsatz während des Ersten Weltkrieges

Aus: 100 Jahre Kölner Verkehrsbetriebe 1877-1977. Hrsg. v. d. Kölner Verkehrsbetriebe AG. Göppingen 1977. S. 54



von Sprengstoff gehörte zur letzteren dazu) stieg 1917 auf über 50 Prozent 1917, in den Rüstungsbetrieben waren in diesem Jahr mehr als 100.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt. Dem Einfluss der Gewerkschaften war es zunächst zu verdanken, dass gerade in der kriegswichtigen Industrie erhebliche Einkommenszuwächse zu verzeichnen waren (teilweise von sagenhaften 100 Prozent). Doch anders als die Männer war die überwiegende Zahl der Frauen nicht gewerkschaftlich organisiert. Viele Männer wurden jedoch durch den Kriegsdienst aus der laufenden Produktion abgezogen, sodass nicht nur in der industriellen Fertigung, sondern auch im öffentlichen Nahverkehr Frauen deren Aufgaben übernehmen mussten. Der Anteil beschäftigter Frauen, die auch versicherungspflichtig waren, stieg von 1914 von einem Prozentsatz von etwa 30 auf über 50 Prozent. Frauen ersetzten Männer nicht nur in der Rüstungsindustrie und übernahmen deren Industriearbeitsplätze, sondern eben auch in den Schulen und in der Verwaltung (u.a. auch als Briefträgerinnen), vor allem aber auch als Straßenbahnschaffnerinnen. Ihre Entlohnung gestaltete sich jedoch deutlich geringer, die von ihnen ersetzten „Herren der Schöpfung“ verdienten in der Regel mindestens die Hälfte mehr, obschon Frauen nun die Doppelbelastung von Familie und Beruf zu tragen hatten, und das im berühmterbüchtigten Steckrübenwinter von 1916/17 (s. KuF 80). Auch eine politische Mitwirkung blieb ihnen weitgehend versagt, in den Arbeitergremien hatten weiter überwiegend die Männer das Sagen. Weit empfindlicher wurde jedoch die geringe Verfügbarkeit der Nahrungsmittel verspürt, von einer Kalorienzufuhr von 1000 bis höchstens 1500 pro Tag waren auch die Frauen, die keine Schwerarbeit zu verrichten hatten, nicht in der Lage, ihre Arbeit ordnungsgemäß auszuführen. Am 1. April 1917 wurden die Brotrationen auf 170 g pro Tag und die Kartoffelrationen auf 2.500 g pro Woche gekürzt. Für Erwachsene gab es daneben pro Woche 80 g Butter, 250 g Fleisch, 180 g Zucker und ein halbes Ei. Noch im April 1917 als z.B. in Berlin größere Unruhen (319 Betriebe mit 300.000 Arbeitern) aus Protest gegen die unzureichende Lebensmittelversorgung – deshalb auch „Brotstreik“ genannt – ausbrachen, blieb es in Köln trotz der verheerenden Auswirkungen des Steckrübenwinters noch relativ ruhig, man

ertrug die Misshelligkeiten des Lebens noch geduldig, obschon im Frühjahr 1917 ca. 40.000 Kölner auf die Massenspeisungen der Stadt angewiesen waren, um überleben zu können. Ohne größere Zugeständnisse der Behörden brach der Streik in sich zusammen, obschon er sich über die Hauptstadt hinaus ausgebreitet hatte. Bereits am zweiten Tag beschloss die Vertreterkonferenz der Gewerkschaften, die Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem die Regierungs- und Militärbehörden zusätzliche Lebensmittelrationen versprochen und die Zusage gegeben hatten, dass niemand wegen der Teilnahme am Streik zum Militärdienst eingezogen werde. In Berlin wurde vereinbart, dass Vertreter der Arbeiter künftig bei der Verteilung der Nahrungsmittel mitwirken sollten. Ein Teil der Betriebe streikte weiter und wurde daraufhin unter militärische Leitung gestellt. Der Vorstand der christlichen Gewerkschaften veröffentlichte einen Aufruf, in dem er sich hinter die Politik der Regierung stellt und sich gegen jede Arbeitsniederlegung wendet. Am 25. April 1917 verfügte Reichskanzler von Bethmann Hollweg in einem Erlass, dass künftig jeder Streik in kriegswichtigen Betrieben, jede Aufforderung und jeder Versuch dazu und die Absicht, Streikbrecher von der Arbeit abzuhalten, als Vorschubleistung für eine feindliche Macht oder als Schädigung der Kriegsmacht des Deutschen Reiches angesehen werden. Dennoch führte der Zuwachs an Mitsprache der Arbeiter in vielen Fällen zu einer Reduktion der – allerdings immer noch sehr erheblichen – Arbeitszeiten von 56-57 auf 53-54 Stunden wöchentlich. Hier ein Beispiel für die positive Auswirkungen, die der Arbeitskampf für die Arbeitsbedingungen einiger Berufsgruppen hatte: Am 9. Juni 1917 wurde für die Militärschuhmacher von allen Schuhmacherverbänden ein Tarifvertrag abgeschlossen, der die wöchentliche Arbeitszeit auf 54 Stunden und einen Mindestlohn festlegte. Trotzdem kam es dann im Mai 1917 in Köln auf der Schäl Sick zu ersten Ausständen, ein eintägiger Streik traf dort in Deutz die Gasmotorenwerke. Auf Grund der Unterernährung griffen auch viele Frauen zum letzten Mittel: Streik. 1917 blieben Straßenbahnen einfach stehen, weil die Fahrerinnen vor Hunger nicht mehr weiterarbeiten konnten. Die Frauen zeigten sich nicht nur bei den Verkehrsbetrieben als besonders streikbereit, hatte die eigene Direktion ihnen doch bestätigt, dass sie infolge der Mangelernährung nicht in der Lage waren, ihre Arbeit ordnungsgemäß auszuführen. So legten etwa zwei Drittel der über 1.400 Kölner Straßenbahnerinnen Mitte Juni 1917 für drei Tage geschlossen die Arbeit nieder, was für viele überraschend kam, waren doch auch sie gewerkschaftlich unorganisiert, möglicherweise war dies angesichts der schon dargelegten Haltung der Gewerkschaften auch ihre Chance. Vielleicht auch eine Reaktion auf die am 14. Juni erfolgte Erklärung des Kriegsernährungsministeriums in Berlin, dass die Kartoffelvorräte im Deutschen Reich vollständig erschöpft sind. Leider mussten sie dabei zunächst auch die Betätigung männlicher Arbeitskollegen als Streikbrecher in Kauf nehmen. Doch schließlich erreichten sie eine Lohnerhöhung von 50 Pfennig am Tag, drei bezahlte freie Tage pro

Monat, vor allem aber – wichtig für die weitere Entwicklung der Emanzipation – die Zuwahlmöglichkeit von Frauen in die Arbeiterausschüsse der Bahnen der Stadt Köln. Dem Selbstbewusstsein der Frauen – nicht nur in Köln – war dieser Erfolg, u.a. jetzt ihr „eigenes“ Geld zu verdienen, mehr als zuträglich: So manchem Zeitgenossen allerdings war es weniger geheuer, dass Frauen nun auch zunehmend in öffentlichen Gaststätten auftauchten und dabei – als sichtbares Zeichen ihrer Emanzipation – auch noch Zigaretten rauchten, obwohl sich seit Frühjahr 1917 die Tabakknappheit negativ bemerkbar machte, denn damit fiel ein weiterer „Hungerstillter“ weg. Der Krieg führte letztendlich nicht nur zu einer sozialen Mobilität, von der nicht nur der Rüstungsarbeiter profitierte, der bis zu 6000 Reichsmark im Jahr verdienen konnte, sondern auch zu einer Nivellierung der Geschlechtsunterschiede, zumindest in Ansätzen.

Hans-Georg Tankiewicz

Vor 75 Jahren: Der 1000-Bomber-Angriff auf Köln in der Nacht zum 31. Mai 1942



Karte im Besitz des Verfassers.

Im Mai 1945 war es der Dom, der den aus allen Himmelsrichtungen in ihre Heimat zurückkehrenden Kölnern als Orientierung diente. Ihn, an den sie vielleicht oft gedacht hatten, konnten sie tatsächlich noch sehen. Die Stadt, die sie verlassen hatten, gab es nicht mehr, die Viertel mit den markanten Kirchenbauten waren zerstört, ebenso das Rathaus mit seinem weit über 500 Jahre alten Ratsturm, der lange vor der Fertigstellung der Domtürme in Verbindung mit Groß St. Martin eine Landmarke gewesen war.

Willi Ostermann wird 1936 kaum an einen Krieg und seine Folgen gedacht haben, als er die berühmten Zeilen von *Heimweh nach Köln* textete. Was er aber mit dem Refrain vermittelt hat, ist das tief sitzende Gefühl von Heimatverbundenheit, das von dem im wahrsten Sinne des Wortes überragenden Wahrzeichen der Stadt Köln ausgelöst wurde. Es deutet vieles darauf hin, dass sich daran bis heute nichts geändert hat.

Die Nacht zum 31. Mai 1942 war der Anfang vom Ende des alten Köln. Es ist für diejenigen, die ihn nicht selbst erlebt haben, nicht einfach, den Krieg mit all seinen Verheerungen nachzuvollziehen. Noch schwerer ist es, der Logik von Kriegsführung zu folgen. Der 1000-Bomber-Angriff auf Köln ist Ergebnis einer letztlich nicht erfolgreichen Kriegslogik, die davon ausging, dass über das Leid für die Zivilbevölkerung eine Führung, in diesem Fall die nationalsozialistische, zur Aufgabe ihrer Kriegsziel gebracht werden könnte. Luftangriffe richteten sich demzufolge auch gegen Ziele, die nicht unmittelbar kriegsrelevant waren. In seiner umfassenden Darstellung der Ereignisse hat Gebhard Aders Vorgeschichte, Ausführung und die Folgen des 1000-Bomber-Angriffs analysiert. (Aders, G. in: Köln, 31. Mai 1942; der 1000-Bomber-Angriff/hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln in Verbindung mit dem Verein EL-DeHaus. Bearb. von Martin Rütter. – Köln 1992)

Bereits im Oktober 1936, also lange vor Kriegsbeginn, war eine Luftschutzübung von einem überraschenden Bomberangriff auf Köln ausgegangen. „Am 30./31. Mai 1942 erlebten die Kölner schließlich einen ersten grausamen Höhepunkt des Luftkrieges, der - eine Ironie des Schicksals - wie bei der Übung des Jahres 1936 besonders die Altstadt [...] vernichtend traf. Damit endeten jedoch die Übereinstimmungen, denn das Ausmaß der Katastrophe war selbst für die Verantwortlichen 1936 nicht vorstellbar gewesen, und es sollte geraume Zeit dauern, bis sie die Dimensionen dessen, was der letzte Maitag 1942 mit sich gebracht hatte, halbwegs erfaßten.“ Rütter a.a.O. S.57

Köln war bis zum 31. Mai 1942 bereits 104 Mal das Ziel britischer Bomberangriffe gewesen. (Aders, G. a.a.O.S.9) Der Angriff vom 31. Mai 1942 hatte jedoch alle bisherigen Kriegserfahrungen der Kölnerinnen und Kölner radikal übertroffen. Ein Jahr später zerstörte der sogenannte Peter-und-Paul-Angriff in der Nacht auf den 29. Juni 1943 unter anderem das Griechenmarktviertel vollständig. Zu den Merkwürdigkeiten der Kriegsführung gehört auch das Bemühen, alle Ereignisse und ihre Folgen in Zahlen zu fassen. Soweit die Zahlen

menschliches Leid betreffen, sind sie kaum wirklich aussagekräftig. Der mit großer Wucht geführte Angriff am 31. Mai 1942 wurde von der NS-Propaganda als wenig erfolgreicher Terrorangriff dargestellt. Der nächtliche Angriff hatte 469, nach anderen Zählungen 494 Menschen das Leben gekostet, 5000 Menschen waren verletzt worden. Mehr als 13 000 Wohnungen waren, vor allem im Umkreis von 3 km um den Neumarkt, völlig zerstört, mehr als 6 300 weitere schwer und über 22. 200 leicht beschädigt worden. Die Zerstörungen führten in allen Bereichen des Lebens zu Not und leiteten Massenevakuierungen ein, die im Verlauf des Krieges die Stadt geradezu entvölkerten. (Vgl. dazu Rüther a.a.O. S. 63.)

Im März 1945 sollen in der Stadt, die zu Kriegsbeginn 768000 Einwohner hatte, gerade noch 40 000 Lebensmittelmarken ausgegeben worden sein. (Vgl. Stelzmann/Frohn: Illustrierte Geschichte der Stadt Köln. 10. Überarbeitete Auflage. Köln 19 84, S. 321). Es bedarf keiner tiefgreifenden Überlegungen, wenn man sich verdeutlicht, dass zwischen dem 31. Mai 1942 und dem 6. März 1945, als amerikanische Kampfverbände den linksrheinischen Teil der Stadt eroberten, noch 33 Monate eines immer härter geführten Luftkrieges lagen. Für die rechtsrheinisch lebenden Kölner war der Krieg erst am 13. April 1945 zu Ende.

Wir erinnern nach 75 Jahren an die Ereignisse des Jahr 1942, die zuzusagen als Auftakt mit dazu beigetragen haben, dass die Stadt, wie sie sich in der Gegenwart präsentiert, in weiten Teilen eine neue Stadt ist, sieht man von den alten Straßenführungen und deren Namen einmal ab.

„Die Zerstörung einer Stadt ist ein größerer Verlust als die Zerstörung aller ihrer historischen Denkmäler. Kunstwerke kann man wiederherstellen. Das in fast 2000 Jahren gewachsenen lebendige Gefüge der größten mittelalterlichen Stadt Deutschlands bleibt vernichtet. Die reiz- und lebenserfüllte Welt der alten Häuser und Gassen ist für immer verloren. Im Raum der Altstadt zwischen den Ringstraßen und dem Rheinufer wurden 96% aller Bauten zerstört. Keine alte Kirche, kein historisches Gebäude blieb unbeschädigt.“ (Josef Rick in seinem Vorwort zu: Gesang im Feuerofen, Überreste e. alten dt. Stadt. Hermann Claasen Hrsg. u. mit e. Vorwort von Josef Rick. 4. Auflage 1980, S. XI)



Foto: Bombenschäden 1942. Abdruck mit freundlicher Genehmigung Stadtkonservator Köln

Friedhelm Sarling

Köln im Film vor 50 Jahren: „Sex and Crime“ em Milljö

**„Lotterlord“ Dummse Tünn, Schäfers Nas & Co als „Filmhelden“
Premiere am 1.9.1967**



<http://assets.cdn.moviepilot.de/files/4f34324f57a81d76c482300a06eb2f4f8a28bbd9d74fc627a1ea40c6c148/zzzzzz.jpg> v. 8.3.2017

Für den versierten Kinogänger traten bekannte Schauspielerinnen wie Beate Hasenau als Betty oder Doris Kunstmann als Susanne bzw. Mimen wie Klaus Löwitsch als Ganove Willy Merlin, Arthur Brauss als Schlagdrauf Paule Keil oder Walter Kohut, der Poldi, den Chef der österreichischen Konkurrenz, gibt, sowie Richard Münch als Staatsanwalt Dr. Rolf Stauffer auf, ja außerdem noch renommierte Leute wie Günther Ungeheuer, Heribert Fux, Eric Pohlmann oder Dirk Dautzenberg.

Trotz all dieser Größen feierte die Filmkritik den reißerischen Streifen nicht gerade überschwänglich. Durch die Lokalpresse, der Kölner Stadt-Anzeiger (v. 31.08.1967) sei hier stellvertretend zitiert, erhält man den Eindruck als Stelle der Film eine Bedrohung für den Kölner Tourismus dar, da die Stadt als „Chicago des Westens“ ins Bild gerückt werde, ja auch die Gegenseite, die Kölner Polizei, sei über die Darstellungsweise aufgebracht, letztlich sei der Film ein „Grusical“. Nicht besser gingen die einschlägigen Filmfachzeitschriften mit dem Reißer um: „Billiger Kolportagefilm“ und „schlampige Darstellung“ sind nur zwei Einschätzungen von vielen. Dennoch spricht man mittlerweile von einem Kultfilm, der in der damaligen Zeit auch kein Alleinstellungsmerkmal für sich beanspruchen durfte, wie nicht nur der Vorläufer desselben Produzenten „In Frankfurt sind die Nächte heiß“ zeigt. Der österreichische Regisseur Ernst Hofbauer, damals schon bekannt durch die „Reality-Show“ „Vorsicht Kamera!“ (Candid Camera) mit Mr. Pumpernickel Chris Howland als Moderator, führte Regie in einer Filmhandlung, die an markanten Kölner Orten spielte: Hohe Straße, auf der am helllichten Tag der Überfall auf den Staatsanwalt stattfindet, und Schildergasse, auf der damals sogar noch Autos fahren durften, die Rheinpromenade mit den unverwechselbaren Schiffen, aber auch die Schäl Sick mit ihrer Messehalle, die als Ort des Showdowns erhalten muss, daneben natürlich auch etliche Hinterhöfe, das unvermeidliche Bordell sowie der Straßenstrich. Neben dem Krieg zwischen zwei rivalisierenden Banden stehen eine Entführung, aber auch die Erpressung und der Mord zweier Mädchen an einer alten Frau im Mittelpunkt des Geschehens.

Mehr als 40 Jahre später übernahm Stefan Raab in einer seiner TV-Shows einen Ausspruch von Alfons Schulz, dem von Dirk Dautzenberg gespielten, typischen Kölner Otto-Normalverbraucher – bieder nach außen, aber dem Rotlichtmilieu und seinen Bewohnerinnen überaus zugetan – „Das werden wir mal im Kirchenvorstand besprechen“ und kreierte damit für das Fernsehpublikum dieses Jahrhunderts ein geflügeltes Wort.

Hier ist jedoch nicht der Ort durch eine Inhaltsangabe einer persönlichen Inaugenscheinnahme vorzubeugen. Aber Tatsache ist, dass der Film in der Domstadt für Furore sagte, und das in einer Zeit, als das Interesse am Kinobesuch immer mehr abnahm, innerhalb von 10 Jahren vom Ende der 50er bis zum Ende der 60er Jahre ging die Zahl der Kinogänger um 5 Millionen auf kaum mehr 13 Millionen im Jahr zurück. Es ist wohl kaum zu leugnen, dass die Zahl der Fernsehgeräte, von den Kölnern auch liebevoll „Schluffekinema“, „Flimmerkeß“ oder „Äujelcheskeß“ genannt, auch im Dunstkreis des Domes eklatant zunahm, während die Zahl der Mitte der 50er Jahre noch 84 Kinemas genauso rapide abnahm. Vom nach 1945 einsetzenden Kinoboom war fast nichts mehr zu verspüren, den wachsenden Ansprüchen des Publikums war man nicht mehr gewachsen, auch wenn man u.a. mit Polstersesseln für eine neue Annehmlichkeit sorgte. Letztlich antiquierte Kinotechnik und wenig anspruchsvolle Filme führten dann auch in Köln zu einem Kinosterben.

Doch 49 Jahre nach seiner Uraufführung feierte dann der Film aus dem Kölner Rotlichtmilieu am 28.08.2016 „fröhliche Urständ“, nicht nur in deutscher, sondern danach auch noch in englischer Sprache, und zwar im „Mallowitsch-Theater“, daran an schloss sich eine Talkrunde mit beteiligten Schauspielern wie Monika Zinnenberg und Arthur Brauss.

Das Original „Heißes Pflaster Köln“ ist auch noch als DVD zu haben (und zwar in der Version FSK ab 16 und als Spezialedition FSK ab 18), wer noch tiefer in die Materie einsteigen möchte, dem seien noch folgende Titel empfohlen: „*Wir waren das Miljö*“, Film von Peter F. Müller, DVD, 105 Minuten, MORE Entertainment Rights GmbH oder in Buchform von Peter F. Müller und Michael Müller: „*Chicago am Rhein – Geschichten aus dem kölschen Milieu*“, KiWi-Verlag, 160 Seiten.

An dieser Stelle sei betont, dass es sich hier um eine Erinnerung an einen Film handelt, der vor 50 Jahren das Rotlichtmilieu und die Kriminellenszene in Köln zum Gegenstand hat, nicht aber daran gedacht ist, an einer Mystifizierung oder gar Verniedlichung bzw. Verklärung eines Milieus – z. B. durch die Legende, ein aus dem Dom gestohlenes Kreuz wiederbeschafft zu haben, oder die Tatsache, dass der Otto-Normal-Kölner nicht belästigt worden ist – mitzuarbeiten. Es handelte und handelt sich um ein Milieu, das insonderheit die Rechte und die Würde der Frau auf eklatante und brutale Weise missachtet hat und immer noch tut, damals haben sich Luden hervorgetan, die auf ihre kölsche, rheinische oder zumindest deutsche Herkunft stolz zu sein glauben konnten, heute spielen

sie – auch wenn manche übriggebliebene bei von ihnen geführten nostalgischen Rundgänge in der Stadt das anders sehen mögen – angesichts der Übermacht von bulgarischen, albanischen oder russischen Gangs keine Rolle mehr.

Hans-Georg Tankiewicz

Kölsches

Superpänz

Neulich hät de Annche en d'r Zeidung jelese:

„Kölle sög die Superpänz“. Pänz zwesche 6 un 10 Johr – die Spass dran han op ener Bühn ston und danze un singe welle för ener zoständije Jürie sin hätzlich enjelade sich zo melde. Däm Jewenner weed nit direktemang ene Jahresverdraach als Popstar versprochen, ävver en Müjlichkeit för ene Verdraach för en Usbeldung beim Radio ov Film.

Dat wor jet för et Annche, sing Fründe, et Marie un d'r Chres, die alt immer jän jesunge un jedanz han. Die Drei woren direktemang För un Flamme un han sich och noch am selve Dach anjemeld.

„Wat die Große könne, dat könne mer ald lang“, meinten et Marie.

Mer sin dann die Miniaturusjav vun dä Große „Dütschland sög d'r Superstar“. Op d'r Bühn e Leevlingsleedche singe un e besche danze, klingk doch ganz leich. Dann berühmp weede un nit mieh vill dun, hööt sich doch jot an, dat es doch jet, wo jede junge Minsch vun dräumb.

Dänne Äugelskessmächer ävver jeiht et janit dodröm, die Pänz zo fördere, an eeschter Stell steiht bei denne doch nor et Jeld. Wann de Enschantquote stemme sin se zo fredde. Och met denne Kleine ka'mer Jeld verdeene.

Dann Reklame met Pänz es och nit ohne Uswirkunge för et Jeschäff un brängk widder en Püngel Jeld.

Ävver et jitt och Lück, die meine, de Pänz sin noch vill ze jung öm dat Ganze richtich enzeschätze, mer sollt doch Pänz Pänz sin loße und se richtich spille loße. Dann kummen noch die domm Spröch vun de Klassekamerade dozo, die vielleicht sujar Eifersüchtich sin, dat se selvs nit sujet maache.

Däm Marie un sing Fründe es dat ävver all ejal, wat sie andere denke un sage, sie han am Samsdach ehre große Optrett op d'r große Bühn. Se jevven ehr Bess un hatte och Erfolch domet. Wat keiner jejläuv hat – noch nit ens de eije Famillije – se wooten anjenomme.

Die Sendung es Meddachs objenomme woode un Ovends kunnt mer die drei dann en d'r Äujelskess sin.

M. L. Schweiger

Alt Köln vör 100 Johr

Auch 1917, im nun 4. Kriegsjahr, hat sich die Situation der Zivilbevölkerung nicht verbessert, im Gegenteil, die Entbehrungen nehmen weiter zu. Zwar keimt durch die Veröffentlichung eines Friedensangebotes die Hoffnung auf eine Beendigung auf, aber die Kämpfe am Boden, in der Luft und auf dem Wasser gehen unvermindert weiter.

In der Jugendschrift „**Jung Köln**“, nehmen die Kriegsberichterstattung und daran angrenzende Themen einen immer breiteren Raum ein. Kind sein ist in diesen Zeiten auch nicht einfach und das Zusammenhalten zum Wohle des Vaterlandes gilt als allgemeine Pflicht, auch für Kinder und Jugendliche. In den Heften erscheinen verschiedene Artikel, die Anleitungen zur Selbsthilfe geben und in Bezug auf Nahrungsmittel Tipps zur Verwendung liefern, von bis dahin wenig beachteten Produkten. Herausgegriffen habe ich eine Lösung „gegen die Fettnot“ und ein neues Produkt: „Deutscher Tee“

„Gegen die Fettnot.

Das Fett ist bei uns ein recht rarer Artikel geworden. Zu seiner Gewinnung muß alles herbeigezogen werden, was von diesem wichtigen Stoff nur etwas Nennenswertes liefern kann. Es ist daher strenge Pflicht für jeden, dafür zu sorgen, daß nichts verloren geht, was zu diesem Zweck dienlich ist. Ihr Kinder wurdet daher in der Schule zu eifrigem Sammeln von Pflaumen- und Kirschkernen angehalten und habt auch wirklich recht Erfreuliches geleistet, so daß ihr für den Anfang mit eurem Erfolg zufrieden sein dürft. 114½ Zentner Obstkerne kamen bei der städtischen Gartenverwaltung ein. Das ist allerdings wenig im Vergleich zu dem großen Fettbedarf, der zu befriedigen ist. Aber ihr Kölner Kinder seid ja nicht die einzigen, die fleißig sammeln. Die ganze deutsche Schuljugend in Stadt und Land wirkt ja mit, und viele Tropfen füllen das Faß. Die gesamte deutsche Obstkernsammlung ergab 120.000 Tonnen, die 400.000 bis 500.000 kg Öl lieferten.

... kommen die Kerne in eine eigens zu ihrer Verarbeitung eingerichtete Mühle bei Dresden. Dort werden sie gewaschen, getrocknet und entkernt. Die Kerne werden zerkleinert und ausgepreßt. Sie liefern etwa 40% sehr gutes Speiseöl, und die Rückstände sind noch ein nahrhaftes Viehfutter.

Mit den Sonnenblumenkernen waren die kleinen Züchter im allgemeinen nicht so erfolgreich, wie man wohl erwartet hatte. Nur 3½ Zentner kamen in Cöln zusammen. Gewiß haben zur Reifezeit die Meisen eine zu reiche Ernte gehalten und nachher auf dem Trockenspeicher die Mäuse. Nächstes Jahr werdet ihr gewiß aus euren Erfahrungen Nutzen ziehen und es besser machen.“

(gekürzt)

„Deutscher Tee (Tee-Ersatz).

Ein beliebtes Getränk, kalt oder warm genossen, ist der Tee. Die lange Kriegsdauer hat die Vorräte, wie an Kaffee, so auch an ausländischem Tee aufgebraucht, und eine Ergänzung ist ausgeschlossen, da sämtliche Teesorten, schwarzer oder grüner Tee, aus dem Auslande eingeführt werden müßten. Darum braucht Deutschland aber durchaus noch nicht auf den Teegenuß zu verzichten, da in heimischen Wäldern und Fluren Kräuter in Masse wachsen, die, getrocknet und wie Auslandstee behandelt, einen vollwertigen Ersatz für schwarzen oder grünen Tee bilden.

Ein Versuch wird jeden Mißtrauischen belehren müssen, daß ein Trank, aus getrockneten Maikräutern (Waldmeister), Brombeer-, Himbeer- und Erdbeerblättern hergestellt, äußerst wohlschmeckend, erfrischend und im Geschmack kaum von einer feinen Zunge von dem Tee zu unterscheiden ist, der aus den getrockneten Blättern des in tropischer Sonne wachsenden Teestrauches hergestellt wird. Man kann das Getränk nicht als Tee-Ersatz bezeichnen, es ist Tee, und zwar ein sehr guter und sehr billiger; kann sich doch jedermann einen Vorrat selbst sammeln und trocknen.

... hauptsächlich kommen in Betracht: Brombeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Heidelbeer-, Preiselbeerblätter, Blätter der schwarzen Johannisbeere sowie der Waldmeister (Maikräuter).

Lehrer und Erzieher! Belehrt die Kinder, und fahrt ihr mit ihnen ins Freie, so laßt sie Tee sammeln, deutschen Tee!

Cöln, im Juni 1917

Der Oberbürgermeister“

(gekürzt)

In **Alt-Köln**, dem Organ des Vereins Alt-Köln E. V., wird auch 1917 das Vereinsleben wie gewohnt abgebildet und trotz starker Einschränkungen und Belastungen durch den Krieg, läuft alles im geordneten Rahmen ab. Einige geschichtliche Themen, altkölnische Histörchen, kölsche Texte und Gedichte sowie die Informationen über die Vereinsabende geben hierüber einen guten Einblick.

In der Bücherschau stellt Dr. Josef Bayer u. a. folgendes Werk vor:

„Köllen en Kregszigge. Stimmungsbilder, Leeder un Rümcher von Wilh. Räderscheidt (Ohm Will). Köln (Verlag des „Kölschen Boor“) 1917. 3. u. 4. Heftchen (Doppelheft), 128 S. 1 Mark. – Den beiden ersten Heftchen sind jetzt zwei weitere in einem Doppelbändchen gefolgt, die eine wertvolle Fortsetzung der bisherigen Köln zur Kriegszeit schildernden Stimmungs-

bilder und Gedichte bilden. Auch dieses neue Doppelheft ist wieder ganz in kölnischer Mundart gehalten und wird deshalb von allen Kölnern, die auf ihre Muttersprache noch etwas halten und sie auch – verstehen, warm begrüßt werden. In der Anordnung hat Rüderscheidt wieder Prosastücke mit Liedern abwechseln lassen, um den Eindruck der bunten Kriegsbilder noch zu erhöhen, und das kommt auch dem Leser zum Bewusstsein, der so die mannigfaltigsten Empfindungen in seinem Herzen anklingen fühlt: Freude, Mitgefühl, Vaterlandsliebe und Vertrauen auf die Zukunft. So wird denn auch an diesem neuen Bändchen Mancher drinnen und draußen sich ergötzen, und jeder, der es käuflich erwirbt, möge zugleich das Gefühl haben, ein gutes Werk verrichtet zu haben; denn der Reinertrag von „Köllen en Kregszigge“ wird zur Weihnachtsbescherung der Kölner Kriegswitwen und –waisen verwandt. Das weltbekannte „Kölsche Hütz“ wird auch hier mit Freuden helfen.

Dr. Jos. Bayer.

Außerdem informierte das Redaktionsteam in den „Kleine Mitteilungen“, dass: „**Der Kölner Männergesangsverein** feierte am 27. April 1917 sein 75jähriges Bestehen. Zu diesem schönen Erinnerungstag hatte ihm der Verein Alt-Köln folgenden Glückwunsch gesandt:

*„Durch das Schöne stets das Gute“
War der Wahlspruch ehrenvoll,
Der noch viele hundert Jahre
Ruhmesreich bestehen soll.
Da auch wir zu fördern streben,
Was der Vaterstadt nur frommt,
Drum auch heute unser Glückwunsch
Aus dem vollsten Herzen kommt.“*

Die Glückwünsche des Heimatvereins Alt-Köln an den Oberbürgermeister **Max Wallraf**, der im August 1917 zur Leitung der politischen Abteilung im Reichsamt des Innern nach Berlin berufen wurde, beantwortete dieser wie folgt:

„Dem Verein Alt-Köln sage ich für die freundlichen Abschiedsworte meinen verbindlichsten Dank. Ich erwidere sie mit dem herzlichen Wunsche, daß unsere liebe Vaterstadt weiter blühen und gedeihen und stets für ihre ruhmreiche Geschichte solch sachkundige Männer finden möge, wie sie dem Verein Alt-Köln unserer lieben Vaterstadt beschieden sind. Alaaf Köln!

Ihr getreuer Max Wallraf.

Berlin, den 31. August 1917.

Wilhelmstraße 74“

„ Zu **Wallraf's Nachfolger** wurde am 18. September 1917 der bisherige Erste Beigeordnete Herr **Konrad Adenauer** gewählt. Am folgenden Tage beglückwünschte der Verein Alt-Köln das neue Stadtoberhaupt mit diesen Worten:

*Dem Sohne Kölns, den seiner Vaterstadt
Der Rat zum Oberhaupt erkoren hat,
Wünscht hochofrenut auf allen Wegen
Verein „Alt-Köln“ viel Glück und Segen.*

Herr Bürgermeister Adenauer sandte hierauf am 20. September aus Freiburg i. Br. folgende Drahtantwort:

Für die freundliche Begrüßung des Vereins Alt-Köln, dessen Bestrebungen ich als treuer Kölner auf das wärmste schätze, danke ich herzlich.

Adenauer.“

Der **Alt-Köln-Kalender 1917** erklärt und erläutert zum zweiten Mal eine Reihe von kölnischen Redensarten, wovon ich einige wenige Beispiele ihnen hier gerne präsentiere:

Ärm Lück maache riche Hellige. *Arme Leute sind für kirchliche Zwecke sehr freigebig.*

En de kleinste Döppe eß off de beste Salv. *Kleine Leute haben oft viel Verstand.*

Mer kraut sich off, wo et einer nit jöck. *Man macht sich oft unnötige Sorgen.*

Dä läuf sich dut en er Noßschal. *Er arbeitet sich an einer Kleinigkeit zu Tode.*

Kleine und große Persönlichkeiten waren auch im täglichen Leben des alten Kölns überall zu beobachten. Man musste die Augen aufmachen oder ein gewisses Gespür dafür haben. Christian Thill hatte es, er stellt uns einen dieser besonderen Menschen vor:

Et Kääze Bell

*Em ahle Kölle stadtbekannt
Wor Juffer Bell us dem Kuvent,
De Möhn em Ömschlagsdoch mer
nannt:
Et „Kääze-Bell“, och „Waggelent“.
Die woß en Kölle got Bescheid
Un wor, wo jet passeet, zor Stell;
Ganz glich, ov Freud et gov ov Leid,
Erangewaggelt kom et Bell.*

*Un nit öm nor zo quatsche jet,
Nü, nötzlich maht die Juffer sich:
Wor einer dut, dann braht sei met
Der Schreiner för de Lad ald glich,
Leef noh dem Rothuus, nohm
Gereech,
Wie grad et met sich braht dä Fall;
Satz op e söß ov soor Geseech,
Wie nett et passte bei däm Kall.*

*Wo einer krank, malätzig log,
Beht Wundertee et Belleche fix;
Wor dü för jede Krankheit doch
Un schadte och Gesunde nix!
Un hatt der Storch jet Jungs gebraht,
Dann kom et Bell als Gratelant,
Däm Kindche en de Weeg et laht
E Steinche us dem hellge Land.*

*Un eines Dags zom Bell gejöck
Zwei Schwest're kome us der Stroß:
Dat ein, et Thres, wor schwer un deck,
Et Sett, dat and're, schmal un groß.
Et decke Thres meint, ov et Bell
För schlank zo wüde dann nix woß,
Et Sett, dat Langk, säht: Hör, ich well
Ne Mann wie ich su schlank un groß!*

*Dat liet sich maache, meint et Bell,
Ich han doför zwei Hellge ston,
Die ich ens inspireere well,
Un hüek well ich noch bei die gon!
Un Käuze kräg et Bell genog:
Veer Stöck et Thres woll brenne han,
Un aach et Sett – däm doran log,
Räch flöck zo kumme an ne Mann.*

*Und ä Mirakel blevv nit uus,
Denn eines Dags do kom der Mann;
Der lange Henn op Schnuut ging uus
Un sohch sich och die Schwest're an.
Hä karesseete jet am Sett,
Doch wor im dat zo schmal un dönn;
Et mobblich Thres, su deck un fett,
Dat wor ald mih noh singem Senn!*

*Un wuppdich hatt hä dat geschnapp –
Geheerot wood en veezehn Däg –
Et Thres vör Freud bal üvverschnapp –
Doch unsem Sett, däm wood et schläch!
Et schannt, wor wödige wie noch nie –
Mer wor bal vör däm Mädche bang –
Et oß un drunk bal gar nix mih,
Wood dönn grad wie en Bunnestang!*

*Et leef zom Käuze-Bell un bröllt:
„Do Zaus, wat hüß Do dann gemaht!
Ding Hellge han mich fies geköllt –
Wat hüß Do dänne dann gesaht?
Ich woll doch flöck e Männche han,
Et Thres wollt fett verspille bloß, -
Jitz hät dat Deck statt ich 'ne Mann
Un meer eß keine Rock mih moß!“*

*Et Käuze-Bell eß stomm vör Schreck
Un kühmp: „Och Gott, dat kütt dervun,
Mer weed vör Arbeit stabeljeck;
Mer hät och vill zo vill zo dun!
Do sühs jitz wie 'ne Bandwurm uus!
Et Thres hät jitz statt Deer 'ne Mann!
Dann muß ich wahl, su meint it lus,
Die Hellige verwähßelt han!“*

Kursiv sind die zitierten Textpassagen dargestellt, die dem Alt-Köln-Kalender 1917, der Jugendschrift Jung Köln, den Vereinsheften Alt-Köln oder sonstigen genannten Quellen unverändert oder gekürzt entnommen sind.

Thomas Coenen



Bildhauerkunst in Köln

Folge 16: Hohe Domkirche –
Die Türen des Südquerhauses

Künstler: Ewald Mataré (1887-1965)
Material: Bronze auf Holz
Maße: Höhe 6,50 m
Datierung: Papst- und Bischofstür, 1948;
Pfungstür, 1953;
Schöpfungstür, 1954

Das Portal des Südquerhauses ist wie auch das West- und das Nordportal des Domes als imposante Dreiportalanlage gestaltet. Jeweils ist die größere Mittelsachse durch zwei Türen hervorgehoben, während den beiden flankierenden und kleineren Achsen nur eine Tür zugewiesen ist.

Die Portale des Südquerhauses sind die ersten künstlerischen Werke des 20. Jahrhunderts am Außenbau der Hohen Domkirche. Alle Türen zeigen die gleiche Aufteilung der Fläche oben mit feststehender Sopraporte und darunter mit zwei Türflügeln.

Die Papsttür, ausgewiesen durch das Wappen des seinerzeitigen Papstes Pius XII. (1939-1958) und überhöhter Tiara, zeigt auf die beiden Flügel verteilt zwei Zeichen für das Papsttum, den Hahn als Symbol der Wachsamkeit und den Pelikan als Sinnbild der Hingabe.

Die Bischofstür zeigt das Wappen des damaligen Erzbischofs Joseph Kardinal Frings (1942-1969) und den Bischofsstab als Zeichen seiner bischöflichen Würde sowie den Galero mit dem 15-teiligen Quastenbaum, der einem Kardinal zusteht. Über beide Türflügel schwingt sich ein lang gezogenes Oval, das sich aus figürlichen, sieben Kölner Heilige darstellenden Plastiken fügt.

Die Sopraporte der Pfungstür ist Ort der 'Himmlichen Stadt'. Ihr entgegengestellt sind Noah, den ersten Weinstock pflanzend. Darüber spannt sich der Regenbogen als Zeichen der Hoffnung, die wirkmächtiges Element der Nachkriegsjahre war. Sie ist die Antwort auf das brennende Köln, an das der rechte Flügel erinnert. Aus dem Flammenmeer heraus hebt oben rechts der Tod seinen rechten Arm zum Hitlergruß.

Mit elegantem Schwung weist in der Sopraporte der Schöpfungstür die Hand des Schöpfers über den Bogen mit den geschaffenen Lebewesen hinweg auf Maria als die Neue Eva. Die Embleme für die im Alten und im Neuen Testament erzählten Erscheinungen Gottes auf den Bergen Horeb (links) und

Tabor bezeugen die Einheit der beiden Testamente. Dem Himmel und der gut geratenen Schöpfung steht die Sünde, festgehalten im Bilde des vom Teufel ausgeworfenen Netzes, entgegen, das aber von den darin eingestreuten Leidenswerkzeugen Jesu festgehalten wird. Der Türzieher, den jeder in die Hand nehmen muss, der das Portal öffnet, ist als Teufelchen gestaltet.

Helmut Johannes Fußbroich

Anmerkung der Redaktion:

Noch bis zum 20. August diesen Jahres zeigt die Domschatzkammer eine Ausstellung zu dem gebürtigen Aachener Ewald Mataré, der Joseph Beuys zu seinen Schülern zählen durfte. Unter dem Titel „Ewald Mataré und der Kölner Dom“ werden vor allem jene Arbeiten in den Blick genommen, die Mataré für den Kölner Dom schuf. Glaubt man Dompropst Gerd Bachner, gäbe es ohne ihn heute auch nicht das Richter-Fenster (Express v. 1.4.2017. S. 29).

Verwandte op Kölsch – Kölsche Wortkunde VII

(vgl. *Kölsche Wortkunde I bis VI sowie Nachtrag, Krone un Flamme 74.40-42; 75.42-45; 76.32-33; 77. 32-34; 78. 30-33; 79. 26-30; 80. 33-34*)

Verwandtschaftsverhältnisse sind schon im Hochdeutschen sprachlich recht verzweigt und viele Menschen überblicken selten ihr eigenes verwandtschaftliches Netz. Verwandtschaft wird – gerade von Kindern und Heranwachsenden – kaum mehr umfassend wahrgenommen. Die vielen Ein-Kind-Kleinfamilien besitzen naturgemäß keine Geschwister; auch heutige Eltern haben selten mehrere Geschwister, also haben die Kinder weniger „echte“ Onkel und Tanten und weil diese insgesamt eben auch weniger Kinder haben, gibt es für heutige Kinder immer weniger „echte“ Vettern und Cousinen. Patchwork-Familien stürzen die Kinder manchmal in ein hochkomplexes Gewirr an verwandtschaftlichen Beziehungen. Da leben oft Geschwister in der Familie, mit denen man nur die Mutter oder nur den Vater gemeinsam hat – diese haben dann nicht im Haushalt lebende auswärtige Väter oder Mütter. In Patchworkfamilien besitzen Kinder mehr als zwei Großelternpaare. Es gibt Tanten und Onkel, auch Cousins und Cousinen aus den früheren Beziehungen des aktuellen Betreuungspaares; und die erziehenden Eltern, neben den eigentlichen Erzeugern, fungieren teils als Mama und Papa, auch als „Horst“ oder „Erika“ in Abgrenzung vom „wirklichen“ Vater und der „tatsächlichen“ Mutter. Schließlich sorgen Personen aus dem „Freundeskreis“ der (echten, oder der fungierenden) Eltern für Sprachverwirrung, indem alle von diesen „geduzten“ „Freunde“ für die Kinder entweder ebenfalls zum Duzpartner oder (konservativer) zur Nenntante oder zum Nennonkel werden.

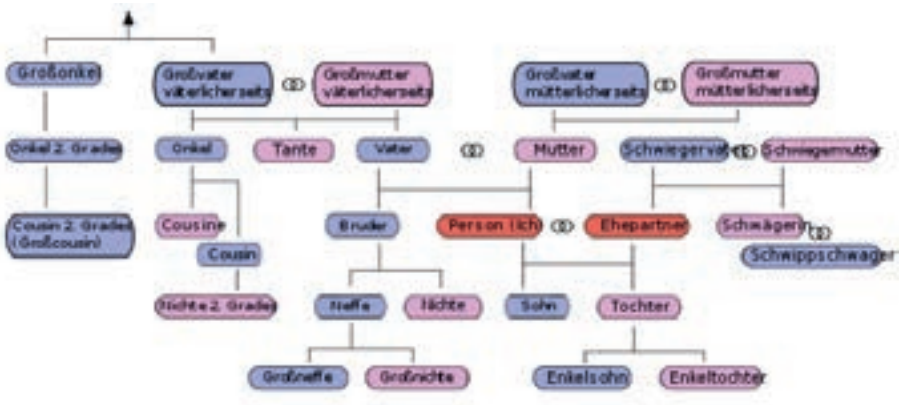
Wie soll da ein heranwachsendes Kind die „echte“ eigene Verwandtschaft „auf die Reihe kriegen“?

Für derlei komplizierte Beziehungen in diesen „modernen“ Familien fehlen in der kölschen Sprache die Begriffe – unser Kölsch bezieht sich im Wesentlichen auf die Welt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts samt einigen Modernismen („fringsen“, „Äujelskess“).

Die Welt um 1900 und davor, als die Menschen in den Dörfern, auf den Höfen und manchmal in den Stadtvierteln noch eng beieinander lebten, wird in unserem „klassischen“ Kölsch repräsentiert und diese Sprache entschlüsselt das Gewirr damaliger verwandtschaftlicher Beziehungen durch genaue Benennungen. Erwähnt werden beispielsweise auch Patin und Pate – bei heutigen Verwandtschaftsbeziehungen sind das seltener beachtete Personen.

Dass die verwandtschaftlichen Beziehungen nicht immer unproblematisch waren, drückt mit feinem kölschen Humor Ludwig Sebus (Ehrenmitglied im Heimatverein Alt-Köln) aus, wenn er singt: „Och Verwandte, dat sin Minsche, und dat muss mer doch verstonn; jo mer freut sich, wenn se kumme, und es jlöcklich, wenn se jonn!“

Verschaffen wir uns doch zunächst einen Überblick über die (hochdeutsch formulierten) Verwandtschaftsverhältnisse:



(Übersicht aus Wikipedia)

(Hochdeutsch lt. Skizze)

(kursiv: Begriffe, die sich nicht in der Skizze befinden)

Person selbst (mä./weibl./Kind)
 Ehepartner (mä./weibl.)
 Bruder (*auch: Halbbruder*)
 Stiefbruder
 Schwester (*auch: Halbschwester*)

Stiefschwester
 Schwager
 Schwägerin
 Schwippschwager
(Geschwister d. Schwagers)
 Schwippschwägerin
(Geschwister d. Schwägerin)

Vater
Stiefvater
 Mutter
Stiefmutter
 Schwiegervater
 Schwiegermutter
 Onkel (alte Form: Oheim)
 Tante (alte Form: Muhme)
 Cousin (Vetter)
 Cousine
 Großvater (Opa)
 Großvater des Ehepartners
 Großmutter (Oma)
 Großmutter des Ehepartners
 Großonkel
 Großtante
 Onkel 2. Grades
 Tante 2. Grades
 Cousin 2. Grades (Großcousin)
 Cousine 2. Grades (Großcousine)
 Kind
 Stiefkind

Sohn
 Stiefsohn
 Tochter
 Stieftochter
Schwiegerson (alte Form: Eidam)
Schwiegertochter
 Enkel(kind)
 Enkelsohn
 Enkeltochter
 Neffe (*Geschwisterkind*)
 Nichte (*Geschwisterkind*)

(Kölsche Bezeichnung)

Ich
 Mann/Frau
 Broder, pl. Bröder (Verkleinerung: Bröderche)
 Steefbroder, pl. -bröder
 Schwester, pl. -e, Söster f. pl. -e
 (Verkleinerungen: Schwesterche, Sösterche)
 Steefschwester (-söster), pl. -e
 Schwoger, pl. Schwöger
 Schwigersch /Schwögersch, pl. -e

Schwippschwoger, m. pl. -schwöger

Schwippschwögersch, f., pl. -schwögere
 Bapp (Papp), Va, Vater Vatter
Steefvatter, -bapp, -papp
 Mam, Moder
 Steefmoder
 Schwigerva/vatter, vader
 Schwigermo/moder
 Ühm, Ohm, pl. -e; Öhmche n., Ühmche, pl. -er
 Möhn pl. -e (*auch „ältere Frau“*)
 Broderschkind; Kusäng, pl. -s
 Schwesterschkind; Kusun, pl. -e
 Jroßvater (pl. -vätter); Besteva
auch: Besteva
 Groß, w., Beß, Bestema (o)
auch: Beß, Bestema (o)
 Groß- (*sonst alles wie „Onkel“*)
 Großtant (*sonst alles wie „Tante“*)
 wie „Großonkel“
 wie „Großtante“

Jroßkusäng (*sonst wie „Cousin“*)
 Jroßkusun (*sonst wie „Cousine“*)
 Kingk
 Steefkingk, Vörkind,
 (*auch: Kind aus erster Ehe/uneheliches Kind*)
 Son, pl. Sön
 Steefson, pl. -sön
 Tochter, pl. Döchter
 Steefdoochter, pl -döchter
 Edam, Edem, Schwigerson
 Schwigerdoochter
 Enkel
 Enkelson
 Enkeldochter
 Neffe, Broderschkind, -son, Schwestersch-kind, -son
 Neech f. pl. -te; Broderschkind, -son,
 Schwesterschkind, -son

| | |
|--|---------------------|
| Neffe 2. Grades (<i>Cousins Kind</i>) | Kusängsson |
| Nichte 2. Grades (<i>Cousins Kind</i>) | Kusängsdochter |
| Großneffe | (JroBonkelsson) |
| Großnichte | (JroBonkelsdochter) |

Weitere familiennahe Bezeichnungen sind hinzuzufügen:

| | |
|--------------------------|--|
| Pate (<i>Taufpate</i>) | Patt, Patühm |
| Patin | Jott, Pattemöhn; Joddemöhn, alte Patin oder Tante als Patin |
| <i>Patenkind</i> | Pättche |
| <i>Witwer</i> | Wittmann |
| <i>Witwe</i> | Wittfrau |
| <i>Jungfrau</i> | Juffer, pl. (-e) |
| <i>Ziehmutter</i> | Zeegmoder |
| <i>Zwillinge</i> | Zweierlingche (-r), Zwillingcher |

Anmerkungen:

- Das Genus bei Verwandtschaften entspricht dem natürlichen Geschlecht (Ne Kääl)! Ausnahme im Kölschen: weibliche Eigennamen (Et Kättche) Kinder (Et Kingk) und alle Verkleinerungsformen (Et Hubbätche) stehen im Neutrum.
- Der Artikel folgt im Kölschen dem Genus des Substantivs (De Frau, De Tochter, Der Kääl, Der Jung).
- Der Plural bei Verkleinerungen wird stets mit „-r“ gebildet (Brödercher).
- Das Possessivpronomen bei Verwandtschaften lautet:
Minge (mi), dinge (di), singe (si) Broder, Vatter
Ming (mi), ding (di), sing (si) Moder, Schwester
(*mi, di, si nicht* bei „Dochter“ und „Son“)

Dieser Text wurde dem folgenden Buch entnommen: Jürgen Bennack: Loß mer laache – Kölner Humor. Regionalia-Verlag, Rheinbach 2017

Frau Heide Salentin danke ich für die Hilfen und Korrekturen!

Die Reihe „Kölsche Wortkunde“ wird hiermit, was mich betrifft, beendet. Gewiss, manche Wortfelder könnten noch zusammengestellt werden. Denken Sie an Speisen und Getränke, an Tiere und Pflanzen oder an Berufe, denken Sie auch an Begriffe zu Bewegungen oder an Grußformeln – es ist ein weites Feld, das jemand aufgreifen könnte!

Jürgen Bennack

„Wat bes do för e Jüngelche, wat? E Malörche vun der Tant.“
(*Redensart nach Wrede*)

Us dem Mittwochskreis

Klein Tipps för kölsch ze schrieve – Tipp 5

Et Verjliche

Wat mer, wa'mer jän kölsch schriev, noch wesse sollt, ess, dat die kölsche Sproch nit bloß jän verkleinert, sondern dat se och jän met dem Verjliche spillt. Un dat op zwei verschiedene Aate.

Em ehschte Fall weed dat, wat mer verjliche well, zoehsch jenannt und dann verjleche. Beispill: Et Beckers Klör hät e **Tälljelche wie e Kanälljelche**. He fallen et Verjliche un de Verkleinerung zesamme. Un wann Fründinne jängele jonn un kujaxe wie jung Weechter et bloß künne, dann sin se **jlöcklich wie Schwalftere, die im Fröhjohr widder unger ehren ahle Jivvel kumme**. Dat Beispill kütt ohne Verkleinerung us. Och e schön Beispill ohne Verkleinerung ess, wa'mer för en opjetakelte Frau säht, se hädden sich **parat jemaat wie e Tralljepääd**. Dat woren fröher en de hüherrschaftliche Hüüser die Zierköpp am Engk vum Trappejeländer. Et wäden ävver nit bloß de Fraulück met irjendjet verjleche, nä och de Käls. Wann der Henn vör Wot rut aanläauf, dann hät dä **e Jeseech wie en Aapefott**. Mer ess och nit zimperlich beim Verjliche, nä, der Fään Mengenich met singem usjprächten Hingerdeil hät **ne Aasch wie e Brauereipääd**. Odder mer nennt in eifach **de Mengenichs Fott**.

Domet wöre mer beim zweite Fall. He weed die Person, die mer verjliche well, tireck als dat benannt, wat dat Woot meint. Mer määt sich e Beldche. Dä Mann, dä sich jän oplös un meint, hä künt bei jeder Frau lande, ess der **Stätzschwenker**. Dä Minsch, dä sich nit am Reeme rieße kann (och e Beldche), ess **en Hangdeer**, hä liet sich hange. Einer, dä nit us de Föb kütt, weed zom **Lemetsjaan** (Kääzedocht). Un dä, dä mer all kenne, ess der **Speimaner**, dä beim Spreche Spei verstreut. Dobei ess et ganz ejal, ov dä wirklich Manes (Hermann) heiß. Dat künt genau esu jot e Frauminsch sin, dat heeß dann och Speimaner. Wann dat Minsch ävver leever de neuste Neuichkeite vun Döör ze Döör dräht, dann ess et **en Dörpeldräjersch**.

Su, un no doot ens selvs versöke, e paar Beispille ze finge un üvverläächt üch ens, ov die en die ehschte odder en de zweite Jrupp jehöre. Ming klein Tipps för kölsch ze schrieve hören ich hemet op. Wann ehr ävver mih wesse wellt, lößt et mich eifach wesse, dann dunne ich ens nohdenke.

Ör Marita Dohmen

Neues aus dem Mittwochskreis

Wir, die Mitglieder des Mittwochskreises, möchten uns bei allen Freunden im Heimatverein einmal für das Gehör bedanken, das uns bei Lesungen geschenkt wird. Aus diesem Grund wollen wir Ihnen heute etwas über die Art erzählen, wie wir schreiben. Angefangen haben wir wohl alle mit kleinen Gedichten oder Texten, die wir bei Freunden und Verwandten vorgetragen haben. Dazu bedurfte es keiner besonderen Schulung. Der Applaus war uns sicher.

Die Texte, die wir heute vorlegen, sind nicht mehr wie früher aus dem Kopf sofort über den Arm und die Hand auf dem Papier gelandet. Wir alle, ob „alter“ oder „junger Hase“, besprechen unsere Texte und überlegen gemeinsam, ob sich nicht z. B. ein ins Kölsche übersetztes hochdeutsches Wort eingeschlichen hat, für das es ein schöneres kölsches Wort gäbe. Manchmal ist es auch eine Formulierung, die im Alltag durchaus benutzt wird, die wir schriftlich aber lieber durch eine kölsch-eigene ersetzen. Manches lässt sich aus der geschichtlichen Entwicklung der Sprache begründen. Das letzte Wort hat aber immer der Autor. Das einzige Argument, das wir nicht gelten lassen, ist: Dat ha'mer immer su jemaat! Manchmal fliegen auch die Fetzen. Der erhebliche Zeitaufwand lohnt sich aber. Letztlich ist jeder Text am Ende ein Stück besser als am Anfang. Niemand ist so überheblich zu glauben, dass nur seine Art zu formulieren die einzig richtige sei. Bei der Schreibweise, die auch bei uns nicht 100% gleich ist, erheben wir **nicht** den Anspruch, das Ei des Kolumbus gefunden zu haben. Aber wir versuchen in erster Linie an unsere Leser zu denken und hier insbesondere an die, die die kölsche Sprache lieben und verstehen, sie aber nicht seit Kindertagen sprechen. Sie brauchen unsere Texte nur halblaut zu lesen und wissen, wie man es ausspricht.

Durch unsere intensive Zusammenarbeit, die manchmal zwangsläufig auch die Gefühlsebene berührt, ist unter uns ein herzliches Miteinander entstanden. Wir können allen, die gerne kölsche Texte verfassen, nur raten, sich mit Gleichgesinnten zusammen zu tun. Wer möchte, und ein ehrliches Wort vertragen kann, kann sich auch gerne uns anschließen. Wir hätten allerdings nur noch Platz für bis zu drei Mitstreiter.

Marita Dohmen für den Mittwochskreis

Rötsel us dem Mettwochskreis: Lösung Rötsel KuF 80

Oplösung: **De Heizemänncher vun Kölle**

Mer jrateleere all denne, die de richtije Lösung vun dem Silverötsel jefungen hann:

Die jlöcklije Jewenner hann jeder e „ ... “ zoescheck kräje. Dat sin:

1. Klara van Eyll: *Alte Adressbücher erzählen* gewinnt Lothar Kluge, Köln
2. Gaby Amm: *E Püngelche Freud* gewinnt Ursula Thumm, Bedburg
3. Gaby Amm: *Kölsche Sproch – un mer sin doheim* gewinnt Brunhild Löhr, Köln

Jet Neues för ze rode

Wä weiß et?

Letz hann ich, wie et ming Jewende ess, ens widder vör nem Bööcherschaaf jestande un eifach su e Booch jepak. Ich schlohch et op un woss tireck, wo ich draan wor.

Dat Kreppche handelt vun nem Weet, singer Frau, nem Köbes un nem jeräuschte Huseerer, ohne dä dat Janze nit passeet wör. Spille deit et öm Neujohr eröm. Dä ein laach sich en et Füßje, die andere ärjere sich ne Puckel.

Dat Verzällche weed off un jän vörjedrage. Wesst Ehr, wä et jeschrevve hät un wie et heiß?

Ach su, et steit och en einem vun dä Bööcher, die der Heimatverein als Jahresgabe erusjevovve hät un zwor en de Novelle. Ävver och em „Kölnische Glockenspiel“ un en „Krone un Flamme“, dä m Boch, wat de Pänz en de fuffzizer Johre als Schulentlassgabe jeschenk krächte.

Toni Buhz för der Mittwochskreis

Et jitt och widder jet ze jewenne:

1.–3. Pries: E Booch

Die Lösung schicken Sie bis zum **15. Juli 2017** (Einsendeschluss, Datum des Poststempels) bitte **nur** per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mittwochskreises von der Teilnahme am Preisrätsel ausgeschlossen.

Rückmeldungen an die Redaktion

Wie weed dat jeschrevve?

Wir freuen uns immer, wenn unsere Mitglieder die Beiträge in unserer KuF aufmerksam verfolgen. Wir bedanken uns bei Frau Gertrud Türk, die nicht nur Marita Dohmens „Klein Tipps för kölsch ze schrieve“ gelesen hat, sondern sich auf Grund eigener Erfahrungen mit den vielfältigen Erscheinungsformen der „kölschen Schriftsprache“ als renommierte Mundartautorin kreativ mit ihr auseinandergesetzt hat. Hier ein Auszug ihres Briefes an die Redaktion:

Marita Dohmen hat in den letzten Ausgaben von „Krone un Flamme“ auf Schreibweisen in kölscher Sprache hingewiesen. Es sind oft Kleinigkeiten, die man beim Schreiben nicht immer beachtet. Ich finde sie sehr wichtig und auch nützlich.

Mir ist vor einiger Zeit auch etwas in die Hände geraten, worüber ich mir Gedanken gemacht habe. Auch wenn man meint, dass man mit der Zeit ein Gefühl für richtiges Schreiben bekommen hat, kann einem doch immer wieder ein Lapsus unterlaufen. Das ist dann ärgerlich.

Wie weed dat jeschrevve?

Vör e paar Johr wollt ich mer e kölsch Thiaterstöck aanloore jonn.. Wie ich mer die Entrettskaat ansöhch, stundt en dä m Titel dat Wöödche „... jeflore“.

Dat dät mer aan de Auge (nit Aure) wih. Ich gingk aan de Kass un wollt dat reklameere. Do stundt do ald e Jrüppche Minsche un wor sich am explizeere. Et kom zo nem heiße Diskösch. Et gingk dann su us wie en der Bibel, wo dä Pilatus sät: „Wat ich jeschrevve han, bliev jeschrevve.“

Vör kootem brahten se em Fänsinn ne Bereech üvver de Eifel. Ne junge Pooch met ner Jittta dät Leedcher singe un üvver die schöne Jäjenden en der Eifel bereechte. Hä kom och op dä Dialek ze spreche un dät dä Ungerschied zwesche Kölsch un Eifeler Platt verkläre. Bei Wööder wie jeloge un bedroge daten se en der Eifel jelore un bedrore schrieve, weil se dat och su usspreche däte, alsu för unser „g“ en „r“. Jetz kunnt ich mer alsu e Rümche dodrop maache. En Jedanke wor ich ald dobei:

Leev Hannelore!

Dä Klapperstorch kom aanjefloge.

Dat Kind, dat woodt em Winter jebore.

Dä Vatter dät de Mamm jrad froge:

„Sach, hätt dat Klein nit winnich Hoore?

Däm han se jo en Pläüt jeschore.

Dat Kind es wirklich zo bedore.

*Dat Ströppche es söns ohne Froge
e lecker Pütche unjeloge.*

*Dat Jlöck, dat es uns hüeck jewoge,
un dodrop drinken ich ne Klore.*

Pros! Hannelore. “



**Empfehlen
ist einfach...**



www.ksk-koeln.de

... wenn man einen Berater an seiner Seite hat, der die Bedürfnisse seiner Kunden versteht.

Empfehlen Sie uns gerne weiter.

 **Kreissparkasse
Köln**

Vereinsinterna

Nachruf

Karl-Josef Lippemeier

Maach et jot – mer sin uns widder!

So verabschiedete sich am 10. Februar die EhrenGarde der Stadt Köln im Internet auf Facebook von ihrem Urgestein Karl-Josef Lippemeier, der am 27. Januar dieses Jahres „zum Schöpfer der Natur“ heimgegangen ist. Der am 22.02.1934 geborene Ehrengardist, von vielen auch liebevoll Karl-Josef Rubbedidupp genannt, wurde nach sage und schreibe 37 Jahren erst 2011 aus dem aktiven Dienstes im Kölner Traditionskorps mit der nicht so oft verliehenen Ehrensensoren-Würde entlassen. Der ehemalige Reiterkorpsführer und Generalinspekteur der „Grün-Gelben“ hat mit selbstverständlich großem Einsatz zuletzt vor allem auch die Inaktiven der Garde betreut. Unvergessen – wie auch das entsprechende Foto im o.a. Beitrag im Internet zeigt – bleibt wohl für die meisten sein „Auftritt“ im Gürzenich aus dem Jahre 1986, als er in seiner Eigenschaft als Reiterkorpsführer im Sattel eines Schimmels sitzend die Kommandos gab.

Dem Heimatverein ALT-KÖLN gehörte er seit 1994 an und hat das Vereinsleben durch seine sympathische und Authentizität ausstrahlende Art bereichert. Eifrig hat er sich auch für den Erhalt der kölschen Sprache eingesetzt, auf unserer aktuellen Homepage kann jeder zwei Beispiele seines Engagements nachlesen „Et Kühm-Rümche“ und „De Trapp“. Das zuletzt genannte Gedicht erinnert an die Treppe im schon erwähnten Gürzenich, der ihm in seiner Erinnerung aus den schon genannten Gründen wohl besonders in Erinnerung geblieben ist. Für alle die, die über keinen Internetzugang verfügen, kann Karl-Josef Lippemeier trotzdem in stetiger Erinnerung bleiben, denn in der Anthologie „Wä weiß, woför et jot es...“, die der Heimatverein zum Jahresbeginn herausgegeben hat, finden sich von ihm weitere drei Gedichte, die seine Lebenseinstellung als „echter Rheinländer“ und seine Köln zugewandte, aber dennoch kritische Lebenssicht nahebringen: „Ming Heimatjeföhl“, „Dat Kölner Messe-Logo“ und „Ming Mäl-Box“. Mit ihm verliert der Heimatverein einen wirklichen Freund und Förderer, an den wir stets eine ehrende Erinnerung bewahren werden.

Jott trüs en en der Iwichkeit!

Für den Vorstand des Heimatvereins ALT-KÖLN

Hans-Georg Tankiewicz

Nachruf Ulrich List

Wir erinnern an dieser Stelle an **Ulrich List**, Mitglied im Heimatverein Alt-Köln seit 2015, der im Alter von 76 Jahren verstorben ist. List war Kölner mit Leib und Seele. Er hat sich der Kölschen Sprache bedient, um in „Krummbüchel und die Baustelle des Lebens“ sehr persönliche Betrachtungen der Entwicklung und des Lebens in der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg darzustellen. Das Leben als Baustelle, und nicht als abgeschlossenes Werk zu sehen, entsprach wohl den persönlichen Erfahrungen des Autors, die er in seinen Texten reflektierte. In KuF 75 haben wir Auszüge daraus abgedruckt.

Die Redaktion

„Beim Dialekt fängt die gesprochene Sprache an.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

„Jede Region liebt ihren Dialekt, sei er doch eigentlich das Element, in welchem diese Seele ihren Atem schöpfe.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

Jahresgabe 2017

Bis zum 28. Februar 2017 bestand die Möglichkeit die diesjährige Jahresgabe in der Maternus-Buchhandlung bei unserer Vorsitzenden abzuholen. Eine Vielzahl von Mitgliedern hat hiervon keinen Gebrauch gemacht. Sollten Sie noch Interesse an der Jahresgabe haben, so wenden Sie sich bitte an unseren Schatzmeister. Schicken Sie die ausgefüllte Abholkarte inklusive Porto (drei Briefmarken à 0,70) an:

Heimatverein Alt-Köln e.V.
Joachim Schulz
Keplerstr. 43
50823 Köln

Zom Jebootsdach vill Jlöck

JULI

| | | | |
|--|----|--|----|
| 1 Anneliese Mann-Heinrichs, Bergisch Gladbach | 60 | 9 Hans-Jürgen Jansen, Köln | 70 |
| 3 Christian Odendall, Brühl | 80 | 10 Prof. Dr. Werner Becker, Köln | 75 |
| 3 RA Heinz Jansen, Köln | 90 | 10 Erich Michael, Gebhardshain | 75 |
| 4 Hans Fey, Bergisch Gladbach | 65 | 11 Ingeborg Gerig, Weilerswist | 80 |
| 5 Michael Fey, Bergisch Gladbach | 50 | 12 Dr. Jürgen Axer, Köln | 75 |
| 7 Hermann Reinold, Köln | 85 | 13 Gaby Hardt, Köln | 65 |
| 7 Hans Land, Köln | 91 | 13 Marliese Spitz, Köln | 75 |
| 10 Marianne Weiser, Köln | 85 | 14 Waldtraut Gabrysch, Kerpen | 91 |
| 11 Christel Bremm, Köln | 60 | 16 Hans Joachim Thönißen, Köln | 60 |
| 13 Hans-Joachim Knauf ,Köln | 75 | 19 Manfred Wienhusen, Rommerskirchen | 70 |
| 13 Gabriele Faulhaber, Köln | 85 | 19 Hermann Josef Bolder, Köln | 91 |
| 13 Heinrich Moritz, Köln | 90 | 20 Dr. med. Norbert Schieffer, Köln | 70 |
| 14 Elisabeth Lorenz, Köln | 85 | 20 Grete Brust, Köln | 96 |
| 15 Jutta Dietrich, Köln | 80 | 23 Rita Kautz, Köln | 75 |
| 16 Michael Arntz, Wertheim | 60 | 23 Peter Schiefer, Willich | 93 |
| 18 Helmut Wienecke, Bergisch Gladbach | 92 | 24 Ludwig Grewe, Bergisch Gladbach | 65 |
| 20 Annemarie Woltmann, Köln | 65 | 24 Prof. Dr. Günther Noll | 90 |
| 20 Renate Netzer | 80 | 28 Hans-Martin von Stockhausen, Ingelheim | 50 |
| 22 Annemarie Bremer, Köln | 65 | 28 Joachim Werner, Bergisch Gladbach | 75 |
| 22 Dr. Rolf-Jürgen Schaffer, Köln | 70 | 28 Heinrich Kürten, Köln | 80 |
| 22 Gerd Bremer, Köln | 80 | 29 Rosemarie Kickartz, Köln | 75 |
| 23 Elisabeth Brühl, Köln | 91 | 29 Dieter Blum, Meckenheim | 80 |
| 25 Johann Emmermann, Köln | 91 | | |
| 26 Inge Hartwich, Pulheim | 65 | | |
| 29 Hans Steinhauf, Frechen | 85 | | |
| 29 Reinold M. Fries, Köln | 90 | SEPTEMBER | |
| 31 Wolfgang Pappé, Erftstadt | 65 | 2 Karin Schumacher, Bergisch Gladbach | 65 |

AUGUST

| | | | |
|-------------------------------|----|--|----|
| 1 Christine Lenzen, Wuppertal | 70 | 3 Richard Karwelat, Bergisch Gladbach | 80 |
| 2 Silvia Ern, Köln | 75 | 5 Ludwig Sebus, Köln | 92 |
| 4 Karin Conrad, Köln | 75 | 6 Michael Haerst, Köln | 70 |

| | | | | |
|----|---------------------------------|-----|-------------------------------------|----|
| 6 | Waltraut Müller-Hoster, Köln | 18 | Wolfgang Strusch, Köln | 70 |
| 7 | Marlies Marks, Köln | 90 | Hiltrud Feineis, Köln | 75 |
| 8 | Waltraut Leonhardt, Köln | 75 | 19 Anni Drimborn, Köln | 91 |
| 11 | Walter Jagdmann, Köln | 85 | 20 Gilla Lüttgen, Köln | 60 |
| 13 | Anne Oberzier, Hürth | 103 | 22 Renate Windmüller-Loser, Köln | 70 |
| 16 | Marianne Dohmen, Ammersbek | 65 | 24 Elfriede Selbach, Köln | 70 |
| 16 | Katharina Jansen, Köln | 90 | 25 Toni Buhz, Köln | 85 |
| 16 | Hilke Windus, Frechen | 90 | 26 Sigrid Beu | 91 |
| 17 | Gisela Schäfer, Köln | 94 | 27 Friedrich Brühl | 91 |
| 18 | Anna-Maria Gasten, Köln | 93 | 27 Elfriede Küppers | 95 |
| | | 70 | | |

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

Udo Beyers, Köln; Thomas Cieslik, Krefeld; Gisela Fuß, Merzenich; Anna-Maria Gasten, Köln; Gerd Gasten, Köln; Michael Gasten, Köln; Stephan Gatzweiler, Zülpich; Christa Gros-Werner, Köln; Sükran Hamidanoglu, Köln; Ingrid Klimm, Köln; Manfred Klimm, Köln; Uschi Kreutz, Edesheim; René Meyer, Köln; Michael Walter Pitten, Köln; Sylvia Schmidbauer, Köln; Ursula Schulten, Troisdorf

Hätzlich wellkumme!

Verein/Termine

Veranstaltungsrückblick

Holger Kirsch begeisterte bei seiner Lesung rund 150 Gäste des Heimatverein Alt-Köln

Einmal Prinz... und (fast) zurück – Die Memoiren eines Prinzen a.D.

Zum Auftakt des Veranstaltungsjahres 2017 im Februar erwartete die Mitglieder des Heimatvereins ein ganz besonderes Highlight: Im edlen Ambiente der Residenz am Dom präsentierte Holger Kirsch die Erinnerungen an „seine Session“ als Prinz Karneval des Jahres 2015 und las aus seinem Buch „Einmal

Prinz...und (fast) zurück – Ein Karnevalsmärchen zwischen Enthaarungscreme und blauem Zylinder“.

Kirschs Frau Christina hatte während der rund sechswöchigen Amtszeit von Prinz Holger I. für ihren Mann Tagebuch geführt. Herausgekommen ist dabei ein erfrischend ehrlicher Blick hinter die Kulissen des Mythos Dreigestirn.

So gab es für die rund 150 Lesungsgäste nicht nur interessante Einblicke in den Alltag zwischen Familie und Fastelovend. Während so manche Anekdote von Mett-spuckenden Jecken, wahrer Männerfreundschaft und diversen Kuriositäten des Trifoliumsdaseins die Zuhörer zum Lachen brachte, sorgten Erzählungen über Begegnungen in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Hospizen für den einen oder anderen Kloß im Hals. Zum Abschluss griff der „Prinz mit der Mundharmonika“ noch einmal zu seinem Instrument. Nach nur wenigen Tönen stimmte das Publikum selig ein und beschloss mit Ostermanns „Heimweh noh Kölle“ einen durchweg kurzweiligen und launigen Abend.



(Foto: Frank Tewes, Marzellen-Verlag Köln)

Im Anschluss an die mit viel Beifall honorierte Lesung stand der Ex-Prinz für Gespräche und Buchsignierungen noch lange zur Verfügung. Darüber hinaus überreichte Heimatverein-Vorsitzende Ursula Jünger der einstigen Tollität einen Scheck in Höhe von 222,22 Euro zugunsten des wohlthätigen Vereins „Laachende Hätze e.V.“, den das Dreigestirn 2015 einst gegründet hatte.

Frank Tewes

Ordentliche Mitgliederversammlung

des Heimatvereins Alt-Köln e.V.

am 13. März 2017, 18.00 Uhr RESIDENZ am Dom, Köln

Tagesordnung: (s. KuF 79)

TOP 1 – Eröffnung der Mitgliederversammlung

Um 18.00 Uhr eröffnet die Vorsitzende, Ursula Jünger, die Ordentliche Mitgliederversammlung 2017.

Die Vorsitzende begrüßt Herrn Bruno Prass (ehemaliger Schulleiter) mit den Schülern und Schülerinnen der Kath. Grundschule Zugweg. Es folgt eine musikalische Darbietung.

Der offizielle Teil der Mitgliederversammlung beginnt um 18.20 Uhr.

Herr Peter Richerzhagen ist als Ehrengast anwesend.

Es gibt keine Einwände gegen die Niederschrift vom 07.03.2016, veröffentlicht in KuF 77 vom 01.06.2016.

Die Einladung zu dieser Mitgliederversammlung ist ordnungsgemäß nach § 8 der Vereinsatzung in KuF 79, vom 01.12.2016 erfolgt.

Die Beschlussfähigkeit der Versammlung ist festgestellt.



**Begeistern
ist einfach.**



gut.sparkasse-koelnbonn.de

Unser Engagement für Kultur.

Musik, Film, Theater, Tanz, Literatur oder die Vielfalt der Museen: Ein breites kulturelles Angebot macht unsere Region lebendig. Daher unterstützen wir kulturelle Großveranstaltungen, aber auch die vielen kleinen Bühnen und Initiativen in Köln und Bonn. Mit jährlich über 500 geförderten Projekten sind wir einer der größten Kulturförderer in der Region.

 Sparkasse
KölnBonn

Die anwesenden Mitglieder werden gebeten, sich in Namenslisten einzutragen.
(Die Listen sind der Original-Niederschrift als Anlage 1 beigelegt.)
Heutige Schriftführerin ist Karin Petronella Pistor-Rossmann.
Eine Ergänzung der Tagesordnung wird nicht erwünscht.

TOP 2 – Bericht des Vorstandes

Die Vorsitzende verliest die Namen der verstorbenen Mitglieder.
Im Jahre 2016 sind 48 Mitglieder von uns gegangen.

Unseren Verstorbenen zum Gedenken

| | |
|---------------------|-----------------------|
| Bollrath, Ludwig | Küpper, Gottfried |
| Breedveld, Martin | Lammert, Leo |
| Bünger, Margit | Langerbeck, Wilma |
| Düren, Hedwig | Lehnen-Engels, Margot |
| Ebbinghaus, Gerd | Merla, Elfriede |
| Eichel, Bruno | Meschkat, Margret |
| Ermert-Trier, Cläre | Moritz, Rudolf |
| Feldmann, Werner | Mortier, Hans Peter |
| Felten, Maria | Müller, Carola |
| Förster, Günter | Oppermann, Hans |
| Gabriel, Annemarie | Piepenburg, Margret |
| Guckelsberger, Hans | Prickartz, Rolf |
| Gütler, Marliese | Reinold, Liesel |
| Heidbüchel, Heinz | Schaefer, Gisela |
| Hilgers, Otto | Schaefer, Irene |
| Hübner, Walburga | Schall, Ingrid |
| Hüser, Walter | Schorn, Toni |
| Kappes, A. Peter | Schumacher, Helmut |
| Ketges, Irmtrud | Schwier, Rudolf |
| Klein, Magda | Spies, Ursula |
| Klein, Charlotte | Steingass, Helmut |
| Krautmacher, Werner | Stumpf, Hans |
| Kruse, Ludwig | Walder, Manfred |
| Küpper, Helga | Zimmermann, Ingrid |

Die Anwesenden erheben sich zum Gedenken an die Verstorbenen, während Marita Dohmen das Gedicht „Unse Trus“ von Henner Berzau rezitiert:

*Wat einer aan Freud un aan Laste su dräht,
Hä dräht et vun sechs Foß üvver der Äd
Noh sechs Foß drunger. Dat ess der Wüäch
För Ärm un Rich, för der Här un der Knääch.*

*Wä düt uns dann froge? Mer woodte jebore,
De Iwichkeit hät aan de Zick uns verlore,
Un Neujeer hät uns durch et Levve jedrevve.
Sin em Boch bal die leddije Sigge beschrevve?*

*Der Herrjott mäht för et Sterve uns rief.
Hä weiß allein, wievill Zick uns noch bliev,
Bes hä uns zoröcknimmp en singe Schuß.
Dat ess unse Trus.*

Gott trüs ehr Siele en der Iwigkeit

Im Weiteren geht die Vorsitzende auf verschiedene Punkte ein:

Die Entwicklung der Mitgliederzahl im Jahr 2016

Sterbefälle: 48

Kündigungen: 76

Neueintritte: 42

Somit ist es wieder ein Jahr mit abnehmender Mitgliederzahl – es sind 82 Mitglieder weniger als im Vorjahr. Die Mitglieder werden gebeten, noch stärker für den Verein und seine Leistungen zu werben. Anregung: Eine 1-jährige Mitgliedschaft als Geschenk!

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass niemand austreten muss, wenn er den Beitrag nicht aufbringen kann. Dafür gibt es einen Fond – er wird diskret vom Schatzmeister verwaltet.

Vereinsveranstaltungen 2016

Im Jahr 2016 gab es, ohne die KUMEDE, 27 Vereinsveranstaltungen und 2 Kooperations-Veranstaltungen.

- 6 Vortragsabende und
- OMV mit Wahl des Vorstandes
- 2 Abende „ALT-KÖLN en der Weetschaff“
- „Meß op Kölsch“, St. Anna in Köln-Ehrenfeld
- Liederabend „Von Ostermann mit Knipp“ , Hans-Jürgen Jansen
- Mundartautorenabend „Wä weiß, woför et jot es...“
- „De Adventszick kütt“ Peter Richerzhagen mit „De Büggele“

10 Führungen:

Atelier Glos, Synagogenbesuch, Historischer Gewölbekeller, Farina-Besuch, Spaziergang durch Mülheim, Pfefferlecker, Büdchentour durch Sülz, Venloer Straße, Oberlandesgericht, Ülepooz

4 Fahrten:

Krippenfahrt nach Waldbreitbach, Schulmuseum Bergisch Gladbach, Mehrtagesfahrt nach Berlin, Tagesfahrt nach Lüttich

Zweimal hatten unsere Mitglieder die Gelegenheit zum **bevorzugten Karten-erwerb** für die Karnevalssitzung mit „Unger uns“ und für die gemeinsame Veranstaltung des Heimatvereins Alt-Köln und der Akademie für uns kölsche Sproch „Zwei Fründe em Duett“.

Die KUMEDE spielte in 2016 das erste Mal in der „Volksbühne am Rudolfplatz“. Die Premiere fand am 07.05.2016 statt mit dem Stück „Un luuter proper blieve“. Weitere 23 Aufführungen folgten.

Der Start in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ war ein voller Erfolg.

Die Vorsitzende bedankt sich bei den Mitgliedern des Vorstandes und bei allen mithelfenden aktiven Mitgliedern für ihre umfangreich geleistete Arbeit, die solche Angebote erst möglich machten.

Veröffentlichungen

Im Jahr 2016 erschienen die Vereinshefte „Krone un Flamme“ Nr. 76 – 79.

Für die Mitgliederwerbung wurden Flyer und eine Terminübersicht in Form eines Lesezeichens gedruckt.

Mitgliederservice

Neben den Kartenverkäufen bei Veranstaltungen werden die zusätzlichen schriftlichen Bestellmöglichkeiten beim Schatzmeister Joachim Schulz weiterhin gut angenommen.

Auszeichnungen

Es werden alljährlich auf der Ordentlichen Mitgliederversammlung Mitglieder für ihre lange Mitgliedschaft geehrt. Drei Mitglieder werden dieses Jahr mit einem Bild –gefertigt von Ingrid Schulz – für 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet:

- Das Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e.V., Eintritt 01.04.1967
- Johannes Hogenschurz, Eintritt 01.04.1967
- Marita Kurschildgen/Wilhelm Kurschildgen, Eintritt 01.11.1967



(Foto: F. Sarling)

Frau Kurschildgen und Herr Kramp, stellvertretend für das Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e.V., nehmen das Präsent dankend entgegen. Mitglied Johannes Hogenschurz konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht erscheinen; der Vorstand wird das Präsent Herrn Hogenschurz zustellen.

TOP 3 – Kassenbericht erstattet durch den Schatzmeister

Der Kassenbericht ist der Original-Niederschrift als Anlage 2 beigelegt.

TOP 4 – Prüfungsbericht erstattet durch die Kassenprüfer

Heutiger Kassenprüfer ist Martin Jungbluth, Stellvertreter Thomas Coenen. Der Prüfungsbericht ist der Original-Niederschrift als Anlage 3 beigelegt.

TOP 5 – Aussprache über die Berichte (TOP 2 bis 4)

Eine Wortmeldung: Was heißt Teilnehmerkarte?
Schatzmeister Joachim Schulz gibt sachgemäße Auskunft.

TOP 6 – Entlastung des Vorstandes

Der Kassenprüfer Martin Jungbluth lässt über die Entlastung des Vorstandes abstimmen.

Bei Enthaltung der Beteiligten wird dem Vorstand ohne Gegenstimme Entlastung erteilt.

TOP 7 – Wahl eines Kassenprüfers

Für das Jahr 2017 wurde als Kassenprüfer Martin Jungbluth gewählt. Stellvertretende Kassenprüfer sind Toni Buhz und Helga Neufeld. Die Wahl wurde einstimmig angenommen. Der stellvertretende Kassenprüfer Thomas Coenen scheidet aus.

TOP 8 – Planungen für das Jahr 2017

Im Jahr 2017 werden 27 Veranstaltungen und 3 Kooperations-Veranstaltungen angeboten:

27 Veranstaltungen:

- 11 Führungen
- „Ordentliche Mitgliederversammlung“
- 5 Vorträge und eine Lesung mit Gerd Köster
- 2 Abende in „ALT-KÖLN en der Weetschaff“
- Mess op Kölsch „Mer feere uns Freud am Levve“ in St. Ursula
- Mundartautorenabend „Saache jitt et – do jläuv's et nit!“,
Abgabetermin: 31.05.2017
- Liederabend „Heidewitzka, der liebe Jung is wieder da“ zu Ehren v. K. Berbuer und Toni Steingass
- „De Adventszick kütt“ mit G. Schwanenberg
- 3 Exkursionen: Halbtagesausflug nach Brühl, Mehrtagesfahrt ins Münsterland, Tagesfahrt nach Essen

HVAK op Jöck

Exklusiv von Theo's Reisen für den Heimatverein Alt-Köln

Reisetermin: 06.08. – 11.08.2017

1. Tag: Köln – Münster

Gemeinsames Mittagessen in einem Münsteraner Traditionslokal (auf eigene Kosten!), danach Einchecken im Stadthotel, am Nachmittag erster Stadtrundgang

2. Tag: „Natur und Zivilisation“: Wildpferde in Dülmen – Burg Vischering – Schloss Nordkirchen, das „Westfälische Versailles“ (mit Führung)

3. Tag: „Westfälischer Frieden“ – Osnabrück: evtl. Rathaus- und Stadtführung, nach der Rückkehr in Münster Besichtigung des „Friedenssaals“

4. Tag: „Natur und Museen“: Aasee und Freilichtmuseum Mühlenhof, nachmittags: Picasso-Museum

5. Tag: „Anette von Droste-Hülshoff“: Rüschaus und Burg Hülshoff

6. Tag: Rückreise über Schloss Raesfeld und Stippvisite in Xanten

Abfahrt: 06.08. – 8:30 Uhr Komödienstraße (vor St. Andreas) – Rückkunft: 11.08. – 19:00 Uhr am selben Ort

Im Reisepreis enthalten:

- Fahrt ab/bis Köln im modernen Fernreisebus mit Klimaanlage und WC
- 5 Übernachtungen im DZ mit Dusche/WC im ***S Stadthotel Münster, zentral, aber ruhig gelegen (Grundpreis 300 €, upgrade vor Ort möglich, muss auf eigene Kosten durchgeführt werden)
- 5x Frühstücksbüffet
- Fahrten, Besichtigungen und Eintrittsgelder sowie Führungen

Preise pro Person (Stand 28.1.17) :

- im DZ ab 25 P. 540,00 €
- im EZ Hotelzuschlag 150,00 €

Änderungen vorbehalten!

Anzahlung und Restzahlung:

100 € p.P. mit der verbindlichen Anmeldung bis 10. Juni 2017, Restzahlung bis 21. Juli 2017

Reiseveranstalter: Reisephilosoph e. Kfr., Antwerpener Straße 2, 48163 Münster

Konto Nr.: IBAN: DE82400501500050014984

WIFT-BIG: WELADEDIMST Spk Münsterland Ost

Verwendungszweck: Heimatverein Alt-Köln in Münster

Teilnehmerzahl: mind. 25. Die Reise kann wegen Nichterreichens der Mindestteilnehmerzahl bis 6 Wochen vor der Abreise (25.6.) abgesagt werden. Anzahlungen werden erstattet. Wir empfehlen den Abschluss einer **Reiserücktrittskostenversicherung**.

Anmeldeschluss: 10. Juni 2017

Reiseanmeldung bitte senden an: Jochen Schulz, Keplerstraße 43, 50823 Köln

✂ ----- ✂

(Name) (Vorname) Geb.-Datum:

(Name) (Vorname) Geb.-Datum:

EZ DZ zusammen mit: _____

Straße. PLZ/Ort: _____

Tel.: E-Mail: _____

Datum: Unterschrift _____

Wir gehen neue Wege!

Über **Infostände in Ihrer Stadt** wollen wir Sie persönlich kennen lernen; Sie über unsere Tätigkeiten und Aufgaben informieren und als Förderer für die weltweite **SOS-Arbeit** für **Kinder in Not** begeistern. Ab April sind wir in zahlreichen deutschen Städten für Sie ansprechbar.

Wann und wo genau Sie uns finden können, erfahren Sie ab **Ende März** unter: www.sos-kinderdoerfer.de/h2h

60
Jahre



SOS KINDERDÖRFER
WELTWEIT

Jedem Kind ein liebevolles Zuhause

Ridlerstraße 55, 80339 München, Tel.: 0800/50 30 300 (gebührenfrei)

www.sos-kinderdoerfer.de

3 Kooperationsveranstaltungen:

- Karnevalsverein „Unger uns“
- Präsentation der Buchgabe des Heimatvereins Alt-Köln „Wä weiß, woför et jot es...“ und dem Regionalia Verlag
- Gemeinschaftsveranstaltung mit der Akademie „Hans Brodesser und seine Zeitgenossen“

Die KUMEDE - Premiere mit dem Stück „Ne Kühmbrezel“ findet am 21.05.2017 in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ statt.

Am 17.12.2017 findet eine Veranstaltung der Kumede in der „Residenz am Dom“ mit dem Titel „Vun Zint Bärb bes Dreikünigne“ statt.

In der Ausgabe der „Krone un Flamme“ Nr. 81 erscheint das Register 71 – 80. Die Jahregabe „Wä weiß, woför et jot es...“ konnte in der Maternus – Buchhandlung, Severinstraße abgeholt werden.

Wer noch nicht die Gelegenheit nutzte, kann bei den Veranstaltungen in der „Residenz am Dom“ die Jahregabe gegen Vorlage der Abholkarte erhalten. Gegen Zusendung der Abholkarte und Beilage von 3 x 0,70 € Briefmarken an den Schatzmeister oder an die Schriftführerin kann die Jahregabe auch per Post zugesandt werden.

Ursula Jünger verweist auf das Jahr 2018 bezüglich der „Ordentlichen Mitglieder-Versammlung“ hin, denn dann stehen wieder Vorstandswahlen an.

Ursula Jünger kandidiert 2018 nicht mehr für den Vorsitz und zieht sich aus der Vorstandsarbeit zurück.

TOP – 9 Verschiedenes – entfällt –

Mit Dank an alle Anwesenden schließt die Vorsitzende die Versammlung um 19.50 Uhr.

Köln, im März 2017

Vorsitzende

Schriftführerin

Schatzmeister

Donnerstag, 27.04.2017, 19.00 Uhr, ALT-Köln en der Weetschaff

Kölsche Sprache und Eigenart verbindet die temperamentvolle **Marion Amadea Brüsselbach** in ihrem Programm, das sie den Besuchern am 27. April im Alten Brauhaus in der Severinstraße darbot. Technisch unterstützt von Marc Weber gelang es der Sängerin mühelos, die Zuhörer mit ihrer Soulstimme in einen unterhaltsamen Zyklus über **Liebe, Levve, Leidenschaft** (und deren Folgen) zu ziehen. Im ersten Teil waren es Coverversionen, im zweiten Teil die eigenen (durchaus alltagstauglichen) Texte und Arrangements, die mit Erfahrungen und Anekdoten angereichert wurden. Ein entspannter Abend, der „met vill Hätz-blod“ gestaltet wurde.

Friedhelm Sarling

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

Auf unserer Homepage werden wir in Zukunft kurzfristig organisierte Veranstaltungen, die bei Drucklegung des jeweiligen Heftes noch nicht feststanden, veröffentlichen. Diese Termine werden auch per Mail mitgeteilt werden. Falls noch nicht geschehen, übermitteln Sie Ihre aktuelle Adresse an Wolfgang Pappe (w.pappe@hvak.de).

Montag, **12.06.2017, 18. Uhr**, „**Mehr als 300 Jahre Farina Eau de Cologne**“ – Vortrag von **Johann Maria Farina**

In Köln schuf der italienische Parfümeur Farina eines der berühmtesten Parfums der Welt, das Eau de Cologne.

„Der Duft erinnerte ihn an einen italienischen Frühlingsmorgen nach dem Regen“, schrieb der Parfümeur Johann Maria Farina 1709. Er roch Orangen, Zitronen, Pampelmuse und Bergamotte, Cedrat, die Blüten und Kräuter seiner Heimat. Heute erinnert seine Kreation vor allem an eine Stadt: Köln. Es war das neue Eau de Cologne des Italieners, das Köln schon im 18. Jahrhundert als Duftstadt weltberühmt machte. Die Kundenliste war lang und blaublütig. Preußens und Polens Könige, Österreicher, Briten, Spanier, Dänen, Schweizer – alle wollten das Kölnische Wasser haben. Aber auch Mozart, Adenauer, Marlene Dietrich und Prinzessin Diana. Farinas Duft fand schnell Nachahmer und da im 18. Jahrhundert das Copyright noch nicht erfunden war, heißt nun eine ganze Duftgattung Eau de Cologne. Heute stellen die Nachfahren von Farina in der achten Generation das Original noch immer her.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr
Kartenerwerb: 7.7. Pfefferlecker 7 €; 15.7. Brühl 12 €; 2.9. RDZ 7 €; 23.9. Dünnwald 7 €; 28.9. Weetschaff 10 €; 7.10. Essen 51 €; 12.10. Zweite Stadionführung 9 €; 16.10. Liederabend 9 €; 21.10. Adenauer 7 € (zzgl. 5 € Eintritt)

Samstag, **01.07.2017, 17.00 Uhr**, **Mess op Kölsch** mit Prof. Gerhard Herkenrath zum Thema „**Mer feere uns Freud am Levve**“, Basilika Sankt Ursula, Ursulaplatz 24, 50668 Köln

Freitag, 07.07.2017, 11.00 Uhr Kölsche Pfefferlecker

Ein kulinarischer Genuß-Rundgang mit **Thomas Coenen** über den Wochenmarkt an St. Aposteln und zu Fachgeschäften in der Umgebung (inklusive Verkostungen).

Eine (30seitige) Broschüre mit vielen Informationen über Esskultur und „de kölsche Köch“ ist für 6,50 € erhältlich.

Treffpunkt: Vor dem Adenauer-Denkmal an St. Aposteln

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Montag, 10.07.2017, 18.00 Uhr, „Aktuelles aus der Dombauhütte“ – Vortrag von Dombaumeister Peter Füssenich

Die Kölner Dombauhütte geht auf die mittelalterliche Bauhütte zurück, die im Jahr 1248 für die Errichtung der hochgotischen Kathedrale eingerichtet wurde. 1823/24, im Vorfeld der Domvollendung, wiederbegründet, ist es in unserer Zeit die Aufgabe der Dombauhütte, den Kölner Dom zu erhalten. Dieses Ziel vor Augen arbeiten etwa 100 Personen aus den unterschiedlichsten Berufen und Gewerken zusammen. Die größte Gruppe sind die Steinmetzen und Steinbildhauer, die mit der Erneuerung verwitterter oder kriegszerstörter Architekturteile und Skulpturen betraut sind. Mit der Konservierung der wertvollen historischen Glasmalereien des Domes sind Glasrestauratoren, Glasmaler und Kunstglaser befasst. Hinzu kommen unter anderem Steinrestauratoren, Dachdecker, Gerüstbauer, Schreiner, Maler, Elektriker, ein Schlosser und ein Schmied, Architekten, ein Maschinenbauingenieur, Archäologen und Kunsthistoriker. Die Pflege und Instandsetzung der liturgischen Gefäße und Reliquiare in Domsakristei und Domschatzkammer liegt im Aufgabenbereich einer Goldschmiedin und eines Silberschmieds.

Dombaumeister Dipl.-Ing. Peter Füssenich wird in seinem Vortrag die vielfältigen Arbeitsbereiche der Kölner Dombauhütte und die wichtigsten aktuell anstehenden Aufgaben vorstellen.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr
Kartenerwerb: 15.7. Brühl 12 €; 2.9. RDZ 7 €; 23.9. Dünnwald 7 €; 28.9. Weetschaff 10 € 7.10. Essen 51 €; 12.10. Zweite Stadionführung 9 €; 16.10. Liederabend 9 €; 21.10. Adenauer 7 € (zzgl. 5 € Eintritt)

Samstag, 15.07.2017, 14.30 Uhr, Halbtagesausflug nach Brühl, **Kostümführung durch den Brühler Schlosspark mit Petra Lentens-Meyer.**

Mit Petra Lentens-Meyer als Henriette de Boissieux, Frau des französischen Sonderbotschafters am Hofe des Kurfürsten Clemens August, lustwandeln wir durch die barocke Gartenanlage des Brühler Schlosses. Hier gibt sie interessante Einblicke in die Geheimnisse der französischen Gartenkunst und ver-

schweigt nicht, zu welchem Zweck die sogenannten Lustwäldchen angelegt wurden. Eventuell unternehmen wir danach noch einen weiteren Abstecher in die nahe gelegene Schlosskirche *Maria von den Engeln*, mit ihrem barocken Hochaltar, entworfen von Balthasar Neumann.

Im Anschluss an die Führung besteht die Möglichkeit der Einkehr in das Brauhaus *Brühler Wirtshaus am Schloss* (Selbstzahler).

Treffpunkt: in Brühl um 14.30 Uhr am „Kuckuckstor“, Eingang zum Schlosspark in der Schloßstraße.

Eigene Anreise: DB – Brühl (Rheinland) Bahnhof, KVB Linie 18 – Brühl-Mitte, Auto – Parkplatz am DB-Bahnhof, gebührenpflichtig

(Teilnehmerkarte erforderlich! 12 €)

Samstag, **05.08.2017, 18.00 Uhr**, Führung durch das RheinEnergieSTADION – **Ausverkauft! s. Zusatztermin 12.10.2017**

Erleben Sie eine exklusive Stadionführung. Hier wird das Stadion zum Erlebnis.

Treffpunkt: FC-Museum, Nordkurve

(Teilnehmerkarte erforderlich!)

Sonntag, **06.08.2017**, bis Freitag, **11.08.2017**. – Mehrtagesfahrt nach Münster und ins Münsterland – Programm s. Anmeldung

Anmeldung mit abgedrucktem Vordruck!

Samstag, **02.09.2017, 11.00 Uhr** – Führung Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum

Führung durch das Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum des Historischen Archivs der Stadt Köln in Porz-Lind, Frankfurter Straße 50 (neben porta)

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Montag, **11.09.17, 18.00 Uhr, Mundartautorenabend**. Motto: *Saache jitt et - do jläuv's et nit!*

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr
Kartenerwerb: 23.9. Dünwald 7 €; 28.9. Weetschaff 10 €; 7.10. Essen 51 €; 12.10. Zweite Stadionführung 9 €; 16.10. Liederabend 9 €; 21.10. Adenauer 7 € (zzgl. 5 € Eintritt); 18.11. Karnevalsmuseum 10 €; 04.12. Adventszick 7 €

Samstag, **23.9.2017, 14 Uhr.** Führung durch die Kirche St. Nikolaus in Köln Dünwald mit Peter Richerzhagen. Köln-Dünwald feiert in diesem Jahr **900 Jahre Dünwald / 900 Jahre St. Nikolaus**

Treffpunkt: St. Nikolaus, Prämonstratenserstr., Köln Dünwald
(Nur für Mitglieder, Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Donnerstag, **28.09.17, 19.00 Uhr,** ALT-Köln en der Weetschaff mit SakkoKolonía

In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln, Einlass 17 Uhr – Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“.

SOLO – em Kunzää Die Mitglieder des Heimatverein kennen sie schon länger. Das Duo **SakkoKolonía**, alias **Bettina Wagner** und **Theo Krumbach** ist in Köln und Umgebung seit vielen Jahren fester Garant für kölsches Brauchtum, sein Markenzeichen ursprünglicher kölscher Krätzchergesang, gepaart mit herrlichen komödiantischen Einlagen.

Und wenn sie sonst nur mit Kurzauftritten beim Heimatverein waren, wird das jetzt ein richtiges SakkoKonzert bei dem die beiden alle ihre vielen Facetten spielen lassen können. Ein Streifzug durch all die unterschiedlichen Programme der letzten Jahren.

Herrliche kölsche Parodien und Krätzcher, kölsche Schangsongs von Henner Berzau, oder einfach nur alte echt kölsche Leedcher. So kann man sich an diesem Abend auf ein Stückchen „Kölsch Kultur“ freuen: Mundart-Kabinetstückchen von SakkoKolonía, authentisch und hundertprozent live vorgetragen auf Quetsch un Jitta.

(Teilnehmerkarte erforderlich! 10 €)



Samstag, **07.10.17, Tagesausflug nach Essen:** „Krupp und mehr“ – Für den Ausflug in die „Kulturhauptstadt Europas“ von 2010 (gemeinsam mit dem Ruhrgebiet) ist folgender Ablauf geplant (Änderungen vorbehalten!): Am Vormittag: Gelegenheit zur Toilettennutzung evtl. verbunden mit individuellem Zweitem Frühstück und/oder Spaziergang Innenstadt mit Erklärungen von Herrn Tankiewicz, anschl. Domführung, danach Fahrt zur Margarethenhöhe. Kurzer Rundgang mit Erklärungen von Herrn Tankiewicz, gemeinsames Mittagessen im Restaurant Hülsmannshof (Buffet für 20 € wird zentral vorgebucht und ist im Reisepreis enthalten, Getränke werden vor Ort individuell bezahlt), anschließend Fahrt zur Villa Hügel, dort Führung „Großes Haus“, anschl. Gelegenheit zur Parkbesichtigung individuell.

Änderungen vorbehalten!

Der Gesamtpreis für die Fahrt beläuft sich unter der Berücksichtigung aller Kosten (Ausnahme: Getränke beim Mittagessen) auf 51 €.

08.00 Uhr ab Komödienstraße – Ankunft Köln Komödienstr. 19:00 Uhr

(Teilnehmerkarte erforderlich! 51 €)

Samstag, **12.10.2017, 18.00 Uhr**, Führung durch das RheinEnergieSTADION
Erleben Sie eine exklusive Stadionführung. Hier wird das Stadion zum Erlebnis.
Treffpunkt: FC Museumsloge Nordtribüne; Dauer ca. 75-90 Min.

(Teilnehmerkarte erforderlich! 9 €)

Montag, **16.10.17, 18.00 Uhr – Liederabend** „Heidewitzka, der liebe Jung ist wieder da“ mit dem Kölnbarden Hans Jürgen Jansen zu Ehren von Karl Berbuer und Toni Steingass

Die Wahl fiel auf die beiden Texter, Komponisten und Sänger da sich im Falle Berbuers sein Todestag zum 40. Male und im Falle Steingass‘ zum 30. Male jährt.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr
(Teilnehmerkarte erforderlich!)

Kartenerwerb: 21.10. Adenauer 7 € (zzgl. 5 € Eintritt); 18.11. Karnevalsmuseum 10 €; 04.12. Adventszick 7 €

Samstag, **21.10.2017, 11.00 Uhr, Führung** Thomas Coenen, Stadtmuseum:
Konrad der Große. Die Adenauerzeit in Köln 1917 bis 1933. Ausstellung bis 19. November 2017

„KONRAD DER GROSSE“ – Diese Sonderausstellung zeigt das Kölnische Stadtmuseum ab Juli 2017 anlässlich des 100. Jahrestages der Einsetzung Konrad Adenauers als Kölner Oberbürgermeister. In dieser Funktion prägte

Konrad Adenauer von 1917 bis zu seiner Absetzung durch die Nationalsozialisten 1933 Köln nachhaltig in Sachen Architektur, Wirtschaft und Kultur. Die Ausstellung konzentriert sich dabei nicht nur auf die Person Konrad Adenauers, sondern gibt einen lebendigen Einblick in das pulsierende Leben in der Metropole am Rhein in der damaligen Zeit.

Treffpunkt: Eingang Stadtmuseum

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €, zzgl. 5 € Eintritt Stadtmuseum, individuell zu zahlen!)

Samstag, **28.10.17, 10.00 Uhr – Führung** Petra Lentes-Meyer: **Kurioses im Dom** und das Richter-Fenster. Treffpunkt: Kreuzblume vor dem Dom

Wussten Sie, dass man vom Kölner Dom aus die bayerischen Alpen sehen kann?

Warum macht im Dom ein Engelchen seit über 500 Jahren Seifenblasen?

Ist tatsächlich ein Auto in einem Fenster versteckt und wo spielt Kardinal Frings Geige?

Warum trägt die Königin von Saba ein Kleid von Dior und gibt es tatsächlich eine Wohnung im Kölner Dom?

Diesen und weiteren Fragen werden wir bei dieser speziellen Führung nachgehen.

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Montag, **13.11.2017, 18.00 Uhr** „Kölsch-Katholisch“ – Vortrag Dr. Christoph Schank

Zweifelsohne stellten die Katholiken in der Bevölkerung der Stadt Köln Ende des 19. Jahrhunderts die bedeutendste Bevölkerungsgruppe dar. Diese Aussage lässt sich sowohl auf die rein zahlenmäßige Überlegenheit als auch auf die kulturelle Dominanz treffen.

Mit Gründung des deutschen Kaiserreiches 1870/71 übernahm ein protestantisches Herrscherhaus die Lenkung des Staates, welches mit seiner Regierung in den Folgejahren in einen Konflikt mit der katholischen Kirche um die Frage der Souveränität und Vorherrschaft in politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Belangen trat.

Dieser in der Geschichtswissenschaft als „Kulturkampf“ bezeichnete Konflikt stellte im Leben der damaligen Bevölkerung so wie in der Folgezeit im Bewusstsein der Menschen ein starkes identitätsstärkendes Großereignis dar. Eine genauere Betrachtung der Auswirkungen auf die konkrete Seelsorge in der Stadt Köln und die Prägung der Geistlichkeit als Hauptakteure der pastoralen Praxis soll einen Abgleich zwischen historischer Wirklichkeit, (zeitgenössischer) Wahrnehmung und Tradierung leisten. Auf diese Weise wird das Verständnis über die besondere Form der Glaubensausbildung in der Stadt Köln, die gerne als kölsch-katholisch betitelt wird, vertieft.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr
Kartenerwerb: 18.11. Karnevalsmuseum 10 €; 04.12. Adventszick 7 €

Samstag, **18.11.17, 11.00 Uhr – Führung** durch das **Karnevalsmuseum** mit Marita Dohmen

Das Kölner Karnevalsmuseum ist das größte Karnevalsmuseum in Deutschland und befindet sich im Kölner Stadtteil Ehrenfeld. Kulturgut Kölner Karneval erleben durch exklusive Einblicke und eine individuelle Führung.

Maarweg 134-136, 50825 Köln

(Teilnehmerkarte erforderlich! 10 €)

Montag, **04.12.2017, 18 Uhr. De Adventszick kütt** mit **Günter Schwanenberg**

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr.

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Jeder kann sich allt ens verjesse, ävver nit der Dach em nökste Johr:

Dingsdach, 23. Janewar 2018, 15.15 Uhr Fastelovend der leiseren Töne

Karnevalsgesellschaft „Löstige Pensionäre vun d'r Poß“ im Pullman-Cologne, Helenenstraße 14, Köln (Einlass 14:15 Uhr)

Beim Fastelovend der leiseren Töne unter Leitung des **Unger Uns**-Präsidenten Udo Beyers gibt es einen Kölner Sitzungskarneval der ruhigeren Art. In der Hofburg des Kölner Dreigestirns wird ein karnevalistisches Top-Programm geboten. Liebhaber von Büttenreden, Krätzjer und Schunkeln kommen hier ganz auf ihre Kosten.

Hier lauscht das Publikum den Tönen und Reden kölscher Originale „janz wie früher“.



Besuchen Sie uns auch auf Facebook

<https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/>

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Akademie für uns kölsche Sproch

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Montag, 12.6.2017, 14 Uhr **Burgen und Mühlen am rauschenden Bach**

Mit der Wasserkraft der Strunde wurden einst rund 40 Mühlenräder angetrieben. Der Bach aus dem Bergischen war Energiequelle für Landwirtschaft, Handwerksbetriebe und Industrie. Wir wollen ein Stück davon entdecken und auf unserem Weg eindrucksvolle Zeugen der letzten 1000 Jahre bestaunen: z.B. u.a. die älteste Wasserburg im Rechtsrheinischen, das „Kreuzwasser“ - eine aufwendige Brückenkonstruktion, durch die Mülheim mit gutem Wasser versorgt wurde und ein bergisches Rittergut aus dem 14.Jh.

Treffpunkt: KVB-Linie 3, 13, 18, Haltestelle Herler Straße

Mittwoch, 12.7.2017, 14 Uhr **Köln-Bickendorf**

Aus einer Hofanlage des 13. Jh. entwickelte sich im 19. Jh. ein dicht besiedelter Wohnort für die Industriearbeiter mit ländlichem Nebenerwerb des benachbarten Ehrenfeld. Vor gut 100 Jahren errichtete hier die GAG ihre erste Gartensiedlung mit 600 Kleinwohnungen unter dem kölschen Motto „Lich, Luff un Bäumcher“. Ganze Stadtteile wurden so geplant und realisiert mit bekannten Architekten (Grod, Kaminsky und Riphahn). Man sorgte für entsprechende Grünbepflanzung, großzügige Gestaltung, gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen für sozial schwache und kinderreiche Bürgerschichten. Der Verkehr wurde um die Siedlung herumgeleitet, so dass Spiel- und Wohnstraßen im Inneren entstanden.

Treffpunkt: KVB-Linie 3 und 4, Haltestelle Äußere Kanalstraße

Montag, 14.8.2017, 14 Uhr **Wesseling – Stadt zwischen den Weltstätten Köln und Bonn am linken Rheinufer mit römischer und fränkischer Vergangenheit**

Durch ihren eindrucksvollen Industriestandort ist sie von überregionaler Bedeutung. Landwirtschaft und Gartenbau spielen in Wesseling eine wichtige Rolle, ebenso kommt die Kultur nicht zu kurz. Erfolgreich konnte sich die Stadt einer Eingemeindung nach Köln erwehren. Seit 1976 gehört sie als selbständige Kommune dem Erftkreis an.

Treffpunkt: KVB-Linie 16, Haltestelle Wesseling

Jeweils Information und Anmeldung: Jutta Müller Tel. 02233 21176 / mobil 0178 2134034 oder Hilde Lunkwitz Tel. 0221 7392995. Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten, Kosten 8 €.

15. - 23.7.2017 **Urlaub in Köln**

Die Akademie für uns kölsche Sproch bündelt unter dem Slogan „Urlaub in Köln“ 49 originelle Touren, die man sonst nicht buchen kann. Die Angebote sind gemacht für Menschen zwischen 6 und 90 Jahren, die Köln neu entdecken möchten. Wir bieten u.a. an: Schienenbusfahrten, Radtouren zu Schlössern und Buregn, naturkundliche Exkursionen, Stadtwanderungen und mehr.

Nähere Informationen zu Inhalt und Anmeldung finden Sie auf der Homepage www.koelsch-akademie.de

Jürgen Bennack

Buch „**Loß mer Laache!** Der Humor der Kölner“. Dem sprichwörtlichen Kölner Humor und dem Kölner an sich geht der Autor in diesem Buch auf den Grund. Was hat es mit der Kölner Lebensart und dem Kölner Humor auf sich? Welche Spuren hinterlässt der Humor im Kölner Alltagsleben? Regionalia-Verlag, ISBN 978-3-95540-272-3, 4,95 €, erhältlich im Buchhandel

Gisa Dederichs

Sonntag, 10.9.2017, 17 Uhr

Jubiläumskonzert – 20 Jahre Frauenchor Stommeln 1997 e.V.

Hans-Köster-Saal, 50259 Pulheim, Einlass 16.30 Uhr, Eintritt 12 €, Vorverkauf: Schreibwaren Gaspar, Auf dem Driesch 12, 50259 Pulheim, Tel. 02238 6364 und Papeterie Krämer, Josef-Gladbach-Platz 10, 50259 Stommeln, Tel. 02238 13981

Kölsch-Forum Sülz

Montag, 12.6.2017, 16 Uhr

Kölscher Nachmittag gestaltet von **Monika Kampmann** und **Ingrid Ittel-Fernau**. Gäste sind der Mundartautor Otto Jäger und seine Schwester Ilse Jäger, Kumedeschauspielerin, mit „Kölsche Verzällcher“ und die Pänz von Ihrefeld der Eichendorff-Realschule.

Ort: Städtisches Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwing, Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln, Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, Tel. 0221 9921210 oder seniorenzentrum.suelz@sbk.de

Fürs Kölner Stammbuch

Petra Müller, die in Köln lebende Leiterin der Film- und Medienstiftung NRW, äußerte sich im Gespräch mit Sarah Brasack und Peter Pauls zu Köln und zu den Kölnern (KStA v. 6.3.2017), wobei ihr das Studium der Ethnologie, der Germanistik und der Kunstgeschichte als Grundlage ihrer Analysen hilfreich waren. Ihr Schlussstatement ist äußerst aufschlussreich:

Die Mentalität von Köln hat vermutlich viel mit dem Rhein zu tun. Historisch der wichtigste Handels- und Transportweg Europas, verdankt die Stadt dem Fluss ihren Wohlstand und ihre Bedeutung. Reisende und Händler blieben in der Regel nur wenige Tage. Da ging es dann nicht um Abgrenzung, sondern darum, schnell Kontakt und dann ins Geschäft zu kommen. Offenheit und Toleranz welche gehören also auch in diesem Sinne zur DNA Kölns, als Grundlage des Wirtschaftens und Zusammenlebens. Wie viel das wert ist, lernen wir in der aktuellen politischen Situation – nach Flüchtlingsdebatte, Silvesternacht und Trump-Wahl – gerade wieder aufs Neue.

Auf den alten Mythos von den Kölnern als Italiener angesprochen geht sie durchaus positiv ein, konstatiert aber auch nachdenkenswertes, weil differenzierte Erklärungen:

Kölner gelten als äußerst kontaktfreudig, gleichzeitig aber auch als unverbindlich, vor allem, wenn es um Freundschaften geht. Ich habe den Berlinern dann immer erklärt, dass es im Rheinland genauso lange dauert wie überall sonst, echte Freunde zu finden. Nur der Weg dahin wird kommunikativer gestaltet. Gerade das gefällt mir an Köln: die Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, mit der man hier ins Gespräch kommt.

Schon vorher hatte sie im Gespräch deutlich gemacht, dass die Stadt vor allem ihr Herz anspricht:

Der Kopf ärgert sich manchmal oder besser, er stellt sich Fragen und macht sich gelegentlich Sorgen.

Dazu führt sie dann aus:

Die Stadt ist keine Schönheit, sie wurde im Krieg fast vollständig zerstört und schnell wieder aufgebaut. Das wird oft beklagt, ist aber nicht zu ändern. Ich frage mich eher, wie Köln seine Zukunft gestalten will. Köln ist ein Gefühl, sagt man. Aber es braucht Ambitionen und Ideen, um als zukunftsfähige Metropole mit eigener Identität bestehen zu können. Köln hat alles, was es dazu braucht. Die Stadt bewegt sich auf dem Fundament einer mehr als zweitausendjährigen Geschichte, sie hat eine der größten Universitäten Deutschlands, Messen von

Weltrang, eine international agierende Medienindustrie. Aber welche Rolle spielt all das für das Selbstverständnis der Stadt? Und wie finden Bürger und Politiker zusammen, um gemeinsam nach vorne denken?

Auf den existierenden Masterplan für die Zukunftsplanung angesprochen, antwortet sie durchaus die Alltagsrealität im Auge behaltend:

Der ist nach meiner Wahrnehmung fast in Vergessenheit geraten. Wenn Sie einen Kölner auf der Straße danach fragen, wird er – jede Wette – nichts oder fast nichts davon wissen. Und es geht ja hier um mehr als Architektur und Verkehrsführung, obwohl auch die mehr als wichtig ist, wenn man die schier ungläubliche Anzahl an Baustellen bedenkt.

Auch sie hat ihre Lieblingsorte innerhalb der Domstadt, die sich nicht wesentlich von den meist genannten unterscheiden, aber auch hier kommt sie zu differenzierteren Wertungen und bedenkenswerten Schlussfolgerungen:

Der Rathenauplatz gefällt mir, da habe ich in der WG-Zeit gewohnt. Ehrenfeld mag ich sehr, auch das Belgische Viertel. Ganz besonders liebe ich die romanischen Kirchen. Sankt Pantaleon mit seinem Park oder Sankt Aposteln. Ich mag Kölns alte Brauhäuser, beeindruckend ist auch die offen gelegte Grabung im Kolumba-Museum. An vielen Orten und Plätzen fragt man sich jedoch, ob sie nicht mehr Wertschätzung verdient hätten.

Insgesamt Erkenntnisse, die sich die Kölner durchaus zu eigen machen und in ihr Stammbuch schreiben können.

Die Redaktion

Zum guten Schluss Nachlese „Heimat“: *Du bess ming Stadt*

Wer Antworten auf die Fragen, wer denn nun der beste Kölner bzw. der mit den besten Kölnkenntnissen sei, sucht, der sei auf ein Theaterstück hingewiesen, das derzeit auf der Bühne „Der Keller“ aufgeführt wird. In 1 ½ Stunden Spielzeit werden 5 durchaus unterschiedliche, ja z.T. gegensätzliche Kandidaten für das Fernsehquiz „Du bist Köln“ das Publikum unterhalten und dessen Erfahrungen mit dem Begriff „Heimat“ und bzw. oder die Kenntnisse über die Domstadt erweitern oder ergänzen. Der auch als Drehbuchautor für die „Lindenstraße“ bekannte Marcus Seibert, zwar in Aachen geboren, aber in Köln lebend, hat das Stück „Do bess ming Stadt – Köln, eine Baustelle“ geschrieben, Heinz Simon Keller hat es für die Bühne inszeniert.

Die Premiere ist zwar schon vorbei, aber im Juni finden noch Aufführungen statt:

8., 10., 18. und 28. Juni, jeweils 20 Uhr, Theater der Keller, Kleingedankstr. 6, 50677 Köln.

Hans-Georg Tankiewicz

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Vorsitzende: Ursula Jünger, c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorfstr. 2, 50968 Köln. Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V..

Redaktion: Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. *Krune un Flamme* erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb: Böhm Mediendienst GmbH, Hansaring 10, 50670 Köln.

Konten des Heimatvereins:

Kreissparkasse Köln, IBAN: DE75 3705 0299 0000 0326 25

Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

Die kölschen Texte können einer strengen Prüfung (Schreibweise) nicht immer standhalten. Kölsch ist eine individuelle Ausdrucksform und ein Beweis dafür, dass Kölsch eine lebendige Sprache ist.

Nachdruck von Beiträgen aus „Krune un Flamme“ ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Adresse des Heimatvereins:

c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln

Mail: u.juenger@hvak.de

FÜR SIE MACHEN WIR DAS



Geschäftsdrucksachen | Zeitschriften & Kataloge | EBV
Grafik-Design | Druckabwicklung | Internetpräsentation